

Deutsche Wacht

(Früher „Cisler Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. 8. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 8.

Cilli, Sonntag, den 27. Januar 1884.

IX. Jahrgang.

Die Sprachendebatte.

Sie hat begonnen und in dem Augenblicke, in welchem unser Blatt in den Druck geht, dürfte sie schon beendet, wird der Würfel, der drei Tage hindurch so heftig gerüttelt wurde, gefallen sein. Welche Farben wird die Seite zeigen, welche oben aufliegt? Wir geben weiter unten unseren Lesern die letzten Berichte über die Schicksale des heutigen Tages und wollen hier nur die beiden ersten Tage kurz skizziren.

Alle Anerkennung für die Weisheit des Präsidiums, welches die Debatte unmittelbar nach den Weihnachtsferien auf die Tagesordnung setzte. Wenn die Volksboten so vier Wochen lang im Schooße der Familie Ruhe gesucht, gefunden und gepflegt haben, dann treten sie mit ruhigeren Nerven und kühleren Vorsätzen ins Haus, als wenn in monatelangem Gezänke kein anderer Gewinn erzielt worden wäre, als allgemeine Nervosität.

Wäre die Sprachendebatte auf die Budgetdebatte gefolgt, wir zweifeln nicht, daß schon am ersten Tage, in den ersten Stunden die Leidenschaften an einander gerathen wären. So aber verlief der erste Tag wenigstens in durchaus würdiger Weise. Mit dem gewohnten idealistischen Schwunge leitete Professor Tomaszevsk aus Czernowitz die Schlacht ein. Es war kein Geplänkel, es waren wohlgezielte Salven aus schwerstem Caliber. Dieser Mann, von Geburt Rumäne, verfügt über eine gediegene Bildung, bewahrt zwar seine Nationalität, sog aber mit der deutschen Wissenschaft auch die Achtung vor der deutschen Sprache ein. Er ist nicht durchtränkt vom Neid und Hass gegen alles was deutsch heißt und deutsch ist, wie so viele andere Nationalitäten, nicht blind gemacht von der Leidenschaft, der deutschen Sprache, welche allen Nationen in Oesterreich die Nahrung der Bildung gewährt hat und noch heute gewährt, mit Vernichtung zu vergelten. In seiner Rede sah er von dem unschätzbaren Werthe, welchen die Sprache für die

Deutschen in Oesterreich haben müsse, gänzlich ab; er entwickelte eine Reihe von staatsrechtlichen Gesichtspunkten, aus welchen er die Nothwendigkeit deduzirte, daß ein Staatswesen wie Oesterreich eine einheitliche Sprache haben müsse, daß dieselbe keine andere als die deutsche sein könne, und daß die Forderung ein Sprachengesetz zu erlassen, wohl zeitgemäß sei. Die slavische Aera wird dadurch nicht im geringsten berührt; er sprach es nicht aus, daß es eine Ueberhebung der Tschechen sei, wenn sie ihr Nationalgefühl durch die Forderung nach Anerkennung der Staatsprache gekränkt erklären, aber sie haben es wohl verstanden auf der rechten Seite des Hauses, wie lächerlich sie sich mit ihrer gekränkten Nationalehre machen. Geradezu vernichtend klang, was er der Regierung sagte. Das Versöhnungsministerium selbst habe erklärt, daß die nationale Erregung jetzt heftiger sei als je, und sich aus diesem Motive gegen das Sprachengesetz ausgesprochen. Das ist also das Facit nach vierjähriger Versöhnungsarbeit, daß die Hand, welche wir zur Versöhnung hinreichen, von der Regierung selbst zurückgewiesen wird; denn darüber giebt es keinen Zweifel: wird die deutsche Sprache als Staatsprache rückhaltlos und ehrlich anerkannt, werden also die Verhältnisse, wie sie sich genetisch entwickelt haben, die Thatfachen, wie sie einmal in Oesterreich bestehen, in gesetzlicher Form sanctionirt, wird ebenso der Wirkungskreis der Landessprachen geregelt, so ist auf lange Jahre hinaus wenigstens der nationale Haber beseitigt. Durch den Antrag Wurmbrands bekundet unsere Partei ihren guten Willen zu solch' radicaler Versöhnung. Die Ablehnung desselben bedeute die Zurückweisung der dargebotenen Hand.

Die schärfsten Schläge hat sicherlich Wienbacher seinen alten Parteigenossen ausgeheilt. Aussprüche, wie die, daß die Staatsprache nicht gleichbedeutend sei mit der Landessprache, daß er als Oesterreicher, Staatsbeamter und Deutscher gegen die Aufschauung eintreten müsse, welche im Berichte der Majorität zum Aus-

druck komme, daß die deutschen Minoritäten verloren wären, wenn der Wirkungskreis der Landessprachen von den Landtagen zu bestimmen wäre, daß der Staat bei der Wahl seiner Sprache nicht von der freien Zustimmung der einzelnen Völker abhängen könne, sein Zugeständnis, daß die Parteiströmung ihren Einfluß auch auf hohe Richtercollegien habe, seine Erklärung, daß er keinem Beschlusse beitreten könne, der die deutsche Sprache als Staatsprache regire und schließlich sein Appell dem Staate zu geben, was des Staates ist, — wirkte wie Keulenschläge auf die Rechte, zumal eine Rede von gutem Humor getragen und sehr häufig von der Heiterkeit des Hauses begleitet war. Empfindlicher ist wol kaum die nationale Leidenschaft gezeigelt worden, als durch die Verlesung jenes Briefes, der dem H. Wienbacher für seine Stefanireden die Verachtung der tschechischen Nation als Menschen, Staatsmann, Richter und Patrioten verkündet, im übrigen aber mit der Versicherung der vollsten Hochachtung schließt. Große Heiterkeit rief die Abfertigung Niegers hervor, der das Schreiben als ein anonymes in ein zweideutiges Licht stellen wollte, von H. Wienbacher aber erfahren mußte, daß es nicht anonym sei!

Hohenwart ruft nie Begeisterung hervor. Er spricht mit diplomatischer Kälte und Glätte und liebt es, in subtilen Deductionen Commentare von zweifelhaftem Werthe zu liefern. Sein Nachweis, daß der Reichsrath zur Schaffung eines Sprachengesetzes nicht competent sei, hat darum wohl kaum seine eigenen Anhänger überzeugt; seine Versicherung, daß die Deutschen nicht beunruhigt seien, klang wie Hohn und sein guter Rath, den er dem deutschen Michel ertheilte, den Schlummer unbezorgt fortzusetzen, klang in unseren Ohren, wie ein Weckruf aus feindlichem Lager.

Grocholski, der Polenführer, spricht wie gewöhnlich nur für den engsten Kreis der ihm zunächst Sitzenden, seine Deductionen sind stets

Ballstimmung.

Nach Alexander Kielland.

Auf den glatten Marmorstufen war sie ohne Mißgeschick und ohne Anstrengung emporgestiegen, nur von ihrer großen Schönheit und ihrer guten Natur getragen. Sie hatte ihren Platz in den Sälen der Reichen und Mächtigen eingenommen, ohne den Zutritt mit ihrer Ehre oder ihrem guten Rufe bezahlt zu haben. Und dennoch gab es Niemand, der zu jagen vermochte, woher sie gekommen sei; aber man flüsterte sich gegenseitig zu, sie sei aus der Tiefe des Volkes gekommen.

Als Findelkind hatte sie in einer der äußersten Vorstädte von Paris ihre Kindheit hungernd und in einem Leben zwischen Laster und Armuth zugebracht, ein Dasein, von dem nur Diejenigen sich einen Begriff machen können, die es aus Erfahrung kennen.

Es schien nur eine Frage der Zeit, wann das Laster auch sie ergreifen würde — wie ein Zahnrad denjenigen ergreift, welcher einer Maschine zu nahe kommt.

Da wurde sie, wie es mitunter geschieht, von einem reichen hochstehenden Manne „entdeckt“, während sie als vierzehnjähriges Kind

über eine der breiten Straßen der Stadt lief. Sie war auf dem Wege zu einem finsternen Hinterzimmer in der Rue de Quatre vents, wo sie bei einer Frau arbeitete, deren Geschäft die Fabrication von Ballblumen war.

Es war nicht nur die außerordentliche Schönheit, welche den reichen Mann fesselte, sondern ihre Bewegungen, ihr Wesen und der Ausdruck in diesen halb entwickelten Zügen — Alles schien ihm anzudeuten, daß hier ein Kampf zwischen einem ursprünglich guten Charakter und der Versuchung geführt werde. Und da er die unberechenbaren Launen eines überflüssigen Reichthums besaß, beschloß er, einen Versuch mit der Rettung dieses armen Kindes zu machen.

Es wurde ihm nicht schwer, sich in ihren Besitz zu setzen, da sie Niemandem angehörte. Sie erhielt einen Namen und wurde in einer der besten Klosterschulen untergebracht. Sie entwickelte einen lebenswürdigen, wenn auch etwas lässigen Charakter, ein ruhiges Wesen und eine seltene Schönheit. Als sie dann erwachsen war, verheirathete er sich mit ihr. Sie lebten in guten und glücklichen Eheverhältnissen.

Ungeachtet des großen Unterschiedes in

ihrem Alter hatte er ein unbedingtes Vertrauen zu ihr, und sie verdiente es vollkommen.

Sie war nicht glücklich, aber zufrieden. Ihr Character neigte sich zur Dankbarkeit. Der Reichthum langweilte sie nicht; im Gegentheil — er erfreute sie manchmal auf eine fast kindliche Weise. Doch, das sah Niemand; denn ihr Wesen war stets sicher und würdig. Man ahnte nur, daß ihr Ursprung nicht ganz zweifelsohne sei; aber da Niemand antwortete, hörte man auf zu fragen: man hatte in Paris an gar zu viel Anderes zu denken.

Auf diese Weise hatte sie ihre Vergangenheit vergessen, sie in einem Fach verschlossen und den Schlüssel von sich geworfen.

* * *

Zurückgelehnt in die weichen Kissen ihrer Equipage fuhr sie zu dem russischen Gesandten. Je näher sie dem Ziele kam, desto langsamer ging die Fahrt, bis der Wagen die Reihe der übrigen Equipagen erreichte, wonach es nur Schritt vor Schritt vorwärts ging.

Auf dem großen Platz vor dem Gesandtschaftshotel, das mit Fackeln und Gasflammen reich erleuchtet war, hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Nicht nur Spazier-

kurz, liefern keinen Beitrag zur Klärung der Sache und nur die Enunciation, welche er im Namen seiner Partei gibt, hat den Werth über die Stellung der „polnischen Delegation“ Aufschluß zu geben. So ist von ihm eben nichts zu erwähnen, als die motivirte Tagesordnung, die er im Namen der Rechten einbrachte und die wir nachfolgend wörtlich wiedergeben müssen:

„In Erwägung, daß die Beschließung eines Gesetzes zur Durchführung der Bestimmungen des Artikels XIX des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger nach dem Wortlaute des § 11 des Staatsgrundgesetzes über die Reichsvertretung nicht zur Competenz des Reichsrathes gehört; in weiterer Erwägung, daß, abgesehen von der Kompetenzfrage, nach den zutreffenden Ausführungen des Ausschußberichtes die Geltung der deutschen Sprache auf dem Gebiete der gemeinsamen Interessen, im öffentlichen Leben wie in der Staatsverwaltung, so weit die Staatseinheit dies erfordert, von keiner Seite bestritten wird und durch die staatsrechtliche Vereinigung der Königreiche und Länder, durch die Interessengemeinschaft der Völker des Reiches und durch die freiwillige Anerkennung und Uebung eine ausreichende Sicherung findet, geht das Haus über den Antrag: „Die Regierung wird aufgefordert, in Ausführung des Artikels XIX des Staatsgrundgesetzes vom 21. December 1867 über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger einen Gesetzentwurf einzubringen, wodurch unter Festhaltung der deutschen Sprache als Staatssprache der Gebrauch der landesüblichen Sprachen in Amt, Schule und öffentlichem Leben geregelt wird“ — zur Tagesordnung über.“

Welche Gefahren gerade diese Motivirung in sich birgt, wird auch dem minder entwickelten Begriffsvermögen sehr bald klar. Wir unterlassen es, uns heute darüber eingehend auszusprechen; das Facit bleibt doch unverändert: die Majorität der Reichsvertretung geht über die deutsche Staatsprache zur Tagesordnung über!

Correspondenzen.

Cilli, 25. Januar. (Orig.-Corr.) [Die Tage der Entscheidung.] Der erste jener Parlamentsstage, denen das deutsche Volk in Oesterreich seit Monaten mit Spannung entgegen sah, ist vorüber. Die bisherige „constitutionelle“ Geschichte Oesterreichs hat keinen ähnlichen Fall aufzuweisen, in welchem eine der parlamentarischen Entscheidung harrende Frage von Presse und Wählerschaft, lange bevor die Tage der Entscheidung in die Nähe gerückt waren, mit solcher Gründlichkeit erörtert worden wäre, als es beim Wurmbrand'schen Staatsprachenantrage zutraf. Man begnügte sich nicht damit,

gänger, die dort stehen geblieben waren, sondern hauptsächlich Arbeiter, Müßiggänger, arme Frauenzimmer, und zweifelhafte Damen standen dicht auf beiden Seiten der Wagenreihe. Heitere Bemerkungen und unzarte Witze in der niederen Pariser Sprache hagelten über die feinen Leute herab.

Sie hörte Worte, die sie seit vielen Jahren nicht gehört hatte, und sie erröthete bei dem Gedanken, daß sie vielleicht die einzige in der ganzen langen Wagenreihe sei, welche diese gemeinen Ausdrücke aus der Gese der Pariser Bevölkerung verstand.

Sie begann die Gesichter um sich anzuschauen; sie vermeinte sie alle zu kennen. Sie wußte, was in allen diesen dicht zusammenge-drängten Köpfen vorging, und nach und nach strömte ein Heer von Erinnerungen auf sie ein.

Sie entsann sich, wie oft sie selbst noch — halb Kind — mit begehrlichen Augen die feinen Damen, welche zum Ball oder zum Theater fuhren, angestarrt hatte; wie oft sie in bitterem Neid über die Blumen, die sie mühsam zusammensetzte, um Andere zu schmücken, geweint hatte. Hier gewahrte sie dieselben begehrlichen Augen, denselben unauslöschlichen Neid.

die Nothwendigkeit jener Forderung zu ventiliren, in welcher selbst die Lauesten unter den Laien den ersten Schritt zur Sicherung unserer ungeschmälerten nationalen Fortexistenz in den gemischtsprachigen Provinzen erkannten; die größere Aufmerksamkeit wurde der Frage des nothwendigen Verhaltens der deutschen Abgeordneten für den Fall zugewendet, als die Sprache des Volkes, welches den Staat gegründet hat, dieses Staates Sprache zu sein aufhören sollte. Dabei ereignete sich, was man bei einer Wählerschaft vom politischen Temperamente der Deutschen Oesterreichs am wenigsten gewärtigen konnte, daß der Impuls zur parlamentarischen Action aus dieser Wählerschaft hervorging und daß die Marschroute, welche ein großer Theil der Wählerschaft dem Abgeordneten ausstellte, gar vielen derselben eine sehr unbequeme Richtung anzeigte. Wir konnten diese Kundgebungen nicht genug freudig begrüßen. Zeigten sie doch, daß die bitteren Erfahrungen der „Versöhnungsjahre“ nicht ganz ohne Nutzen an unserem Volke vorübergingen, das zu allem leichter zu bewegen ist, als zu einer kräftigen nationalen Kundgebung. Nach alledem also, was der parlamentarischen Redeschlacht voranging, konnten wir die Erwartung hegen, daß es in derselben zum ersten Male in unserem parlamentarischen Leben seitens der deutschen Abgeordneten, von denen wir doch zum mindesten fordern können, daß sie Dolmetsche des nationalen Sinnes, ihrer Wähler seien, zur bewegten Erörterung einer Frage aus dem deutsch-nationalen Gesichtspunkte kommen werde. Eitles Hoffen! Man lese und staune: Am ersten Tage der Debatte begründete Dr. Sturm als erster Redner der Minorität den Antrag mit der Versicherung, daß derselbe nicht dem Interesse des deutschen Volksstammes, sondern dem des Gesamtstaates zu dienen bestimmt sei. Hiermit war jener spannungsvoll erwarteten Debatte, in der man endlich ein Aufschäumen stolzen, deutschen Nationalgefühls gewärtigte, die Signatur gegeben. Doch nein — zur Ehre der von deutschen Wählern abgeordneten Reichsboten sei's gesagt — es fand sich ein hervorragender Deputirter, der in seiner von rauschendem Beifalle begleiteten Rede für die deutsche Nation in Oesterreich, ungeachtet der perfiden Verleumdungen, mit denen von slavischer Seite jede deutsch-nationale Kundgebung begleitet wird, das Recht reclamirte — deutsch zu sein und ihr Deutschthum den allerersten Grund ihres politischen Verhaltens sein zu lassen, und dieser Abgeordnete war Wienbacher! „Das selbe Recht für ihre Nationalität empfindlich zu sein, wie die Slaven, haben auch die Deutschen“ dieser lapidare Ausspruch, der für uns Deutsche den triftigsten, wir möchten sagen, den einzig maßgebenden Grund bilden muß, an die An-

Und die finsternen, ernsten Männer, welche mit einem halb verächtlichen, halb drohenden Blick die Equipagen musterten: sie kannte sie Alle. Hatte sie doch selbst als kleines Mädchen in einem Winkel gelegen und ihren Reden gelauscht und über die Ungerechtigkeit des Lebens, über die Tyrannei der Reichen, über das Recht des Arbeiters, das zu erlangen er nur die Hand zu rühren brauchte.

Sie wußte, daß sie Alles haßten, die wohlgenährten Pferde und die feierlich ausschauenden Kutscher, die glänzenden Equipagen, aber am meisten die, welche drinnen saßen — diese unerfülllichen Vampyre und diese Damen, deren Schmuck und Putz mehr Geld kostete als die Arbeit eines ganzen Lebens einem von ihnen eintrug.

Zum ersten Male in ihrem Leben stand ihr Glück als eine Ungerechtigkeit vor ihr, dessen sie sich schämte.

War ihr Platz in der weichen, eleganten Equipage? Gehörte sie nicht vielmehr zu der wogenden Masse unter der Kindern des Hasses da draußen?

Halbvergeffene Gedanken und Gefühle erhoben ihr Haupt gleich Raubthieren, die lange gefesselt gewesen waren. Sie fühlte sich fremd

und heimathlos in ihrem glanzvollen Leben, und mit einer Art dämonischer Sehnsucht erinnerte sie sich der schrecklichen Orte, woher sie gekommen war.

Sie griff in ihren kostbaren Spitzenhawl; es überkam sie ein wilder Drang, etwas zu vernichten, etwas in Stücke zu zerreißen, — da lenkte der Wagen in das Portal des Hotels hinein.

Der Diener rief die Thür auf, und mit ihrem wohlwollenden Lächeln, ihrem ruhigen, aristokratischen Anstand stieg sie langsam den Tritt hinab.

Ein junger Mann, ein Attaché der Gesandtschaft, eilte herbei; er war glücklich, als sie seinen Arm nahm, noch mehr entzückt, als er einen ungewöhnlichen Glanz in ihren Augen zu gewahren glaubte, aber in dem siebenten Himmel, als er ihren Arm zittern fühlte.

Voller Stolz und Hoffnung führte er sie die glatten Marmorstufen hinauf.

* * *

„Sagen Sie mir gütigst — schöne Frau, was ist es für eine freundliche Fee, die Ihnen dieses wunderbare Wiegen Geschenk machte, daß bei Ihnen und bei Allen, was Sie be-

Wien, 20. Januar. (Orig.-Corr.) [Der deutsch-nationale Verein in Wien] veranstaltete am 18. d. M. seine fünfte Vollversammlung, die nach der vorgenommenen Kartenzählung von 340 Personen besucht war, wobei die beträchtliche Anzahl derer nicht mitgerechnet ist, die wegen Ueberfüllung des Saales nicht mehr eingelassen werden konnten. Zu Beginn der Versammlung, in welcher Obmann-Stellvertreter Dr. Kautschitz den Vorsitz führte, erinnerte das Vereinsmitglied Herr Krickl daran, daß „der heutige Tag einer der glorreichsten der deutschen Geschichte, der Jahrestag des größten und wichtigsten Ereignisses unseres Jahrhunderts,

und heimathlos in ihrem glanzvollen Leben, und mit einer Art dämonischer Sehnsucht erinnerte sie sich der schrecklichen Orte, woher sie gekommen war.

Sie griff in ihren kostbaren Spitzenhawl; es überkam sie ein wilder Drang, etwas zu vernichten, etwas in Stücke zu zerreißen, — da lenkte der Wagen in das Portal des Hotels hinein.

Der Diener rief die Thür auf, und mit ihrem wohlwollenden Lächeln, ihrem ruhigen, aristokratischen Anstand stieg sie langsam den Tritt hinab.

Ein junger Mann, ein Attaché der Gesandtschaft, eilte herbei; er war glücklich, als sie seinen Arm nahm, noch mehr entzückt, als er einen ungewöhnlichen Glanz in ihren Augen zu gewahren glaubte, aber in dem siebenten Himmel, als er ihren Arm zittern fühlte.

Voller Stolz und Hoffnung führte er sie die glatten Marmorstufen hinauf.

„Sagen Sie mir gütigst — schöne Frau, was ist es für eine freundliche Fee, die Ihnen dieses wunderbare Wiegen Geschenk machte, daß bei Ihnen und bei Allen, was Sie be-

der Geburtstag des deutschen Reiches“ sei. „Das Bewußtsein, der großen deutschen Nation anzugehören, das Bewußtsein, ein Zweig des großen, der Welt Achtung gebietenden, deutschen Volkes zu sein, verleiht heute jedem Deutschen, wo er auch wohne, wessen Landes Bürger er auch sei, einen festen moralischen Halt, es verleiht uns Deutschen in Oesterreich ein Element des Trostes, der Erhebung, der Aufrichtung inmitten der mißlichen Verhältnisse, in denen wir uns befinden, es verleiht uns zugleich die Zuversicht, daß wir nicht untergehen werden inmitten der feindlichen Strömungen, wenn nur jeder seine Schuldigkeit thut auf nationalem Gebiete. Allüberall wo deutsche Herzen schlagen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit der deutschen Nation noch nicht ganz erloschen ist, wird dieser Tag in stiller Feststimmung begangen und so wollen auch wir das Glas erheben auf das deutsche Reich und den Schöpfer desselben, den großen Kaiser Wilhelm.“ — Nachdem die begeisterten Hochrufe der Versammlung verklungen, nahm R. v. Schönerer das Wort zu dem auf der Tagesordnung stehenden Vortrage über das deutsch-nationale Parteiprogramm. Seine Ausführungen fanden lebhafteste und ungetheilte Zustimmung und als schließlich der Redner zur sichtlich Verblüffung des Regierungsvertreters noch beifügte, daß der Vortrag, den er soeben gehalten, derselbe sei, welchen er im Sommer 1882 in Linz halten wollte, aber nicht halten konnte, weil die Versammlung wegen Staatsgefährlichkeit verboten wurde, da mollte des Beifalls kein Ende werden. — Es sprachen hierauf noch mehrere Redner, darunter auch Uhrmacher Buschenhagen über die Lage des Gewerbestandes. Zum Schluß ergriff nochmals R. v. Schönerer das Wort und bemerkte, daß zu derselben Zeit, da die Deutsch-Nationalen im Dürer-Jahre tagen, der deutsche Verein eine Versammlung im „österreichischen Hof“ abhalte. „Es sollte uns freuen, zu hören, daß auch dort des heutigen Jahrestages in ähnlicher Weise gedacht wurde, wie hier.“ Anknüpfend an die Ausführungen eines früheren Redners fügte R. v. Schönerer noch bei, daß es ganz gut sei, wenn die gegenwärtige Regierung noch eine Zeit lang am Ruder bleibe, weil dadurch die Deutschen im Kampfe gestärkt werden, daß wir jedoch unbedingt Gegner dieser Regierung sind, wie wir andererseits auch ein etwa wiederkehrendes Verfassungskomitee-Ministerium entschieden bekämpfen müßten.

Kleine Chronik.

[Fürstbischof Dr. Pogatschar.] Gestern Morgens nach 6 Uhr verschied in Laibach der dortige Fürstbischof in seinem 73. Lebensjahre. Der Name des Fürstbischofes ist besonders aus den Tagen bekannt, da er für die neuen Volksschulgesetze eintrat, wie er denn überhaupt durch lange Jahre im Sinne der Aufklärung

trifft, sich etwas ganz Eigenartiges ausdrückt. Selbst wenn es nichts Anderes ist, als eine Blume in ihrem Haar, so besitzt sie einen eigenthümlichen Liebreiz, als ob sie aus frischen Morgenthau gewebt wäre. Und wenn Sie tanzen, dann ist es, als wenn der Boden woge und sich ihren Schritten anschmiege.“

Der Graf erwartete, daß die schöne Frau ihre Anerkennung über die wohlgelungene Schmeichelexe äußern würde.

Aber er wurde sehr enttäuscht. Sie lehnte sich über den Balkon hinaus, wo sie nach dem Tanze Kühlung suchte und über die Menge und die noch immer ankommenden Wagen hinaus starrte. Als sie sich umdrehte und einen Schritt gegen den Saal machte, blieb sie vor ihm stehen und blickte ihn mit einem Paar großer wunderbarer Augen, wie sie der Graf nie zuvor zu sehen Gelegenheit gehabt hatte, an.

„Ich glaube kaum, daß irgend eine freundliche Fee — kaum eine Wiege bei meiner Geburt zur Stelle war — Herr Graf! Aber in Betreff dessen, was Sie über meine Blumen und meinen Tanz sagten, so kann ich Sie versichern, daß Ihr Scharfsinn eine große Entdeckung gemacht hat. Ich will Ihnen das Geheimniß des frischen Morgenthau's, der die

und des österr. Einheitsstaates thätig war. Er wurde im Jahre 1875 zum Fürstbischof in Laibach ernannt. Anlässlich der Uebnahme der Diöcese Laibach und seiner Inthronisation erließ Fürstbischof Dr. Pogatschar seinen ersten Hirtenbrief, welcher die exaltirten clerical-slovenischen Kreise sehr verstimmt, während die deutsch-liberale Presse denselben freudig begrüßte. Der erwähnte Hirtenbrief des Fürstbischofs Dr. Pogatschar, durchwegs in sehr entschiedenem Tone gehalten, empfahl dem krainischen Clerus, seiner Mission gerecht zu werden, den Frieden, nicht den Haß im Lande zu predigen und sich nicht hinter der schon landläufig gewordenen ungerechtfertigten Parole zu verschanzen, „der Glaube sei in Gefahr“. Wenn er es ist, sagt Dr. Pogatschar im Hirtenbriefe, „dann Hand ans Herz“, dann ist der Glaube deswegen in Gefahr gerathen, weil dessen Verkünder, wie Christus der Herr gesagt, geschlafen — oder was das Gleiche bedeutet, ihnen nicht zustehende Ungebührlichkeiten im öffentlichen Leben gethan haben. Der Clerus, sagte Fürstbischof Dr. Pogatschar in seinem Hirtenbriefe, habe keine Ursache, die Fortschritte der Wissenschaft zu fürchten, noch dieselben zu bekämpfen, er möge sich derselben vielmehr freuen, da sie doch nur zum Vortheile der Menschheit entstanden sind. Die Volksschule, hieß es ferner in diesem Hirtenbriefe Dr. Pogatschar's, sei die Grundlage zu einer sittlich religiösen Bildung des Volkes; daher müsse diese in der Volksschule geschaffen werden. Sein, des Fürstbischofs entschiedener Wunsch sei es also, der krainische Clerus möge zur Hebung des Volksschulwesens thätig mitwirken. Es sei incorrect, wenn behauptet wird, die Volksschule sei von der Kirche getrennt, dem Religions-Unterrichte sei im Lehrplane der neuen Volksschulen ein Ehrenplatz angewiesen, und gerade dieser Unterricht falle in den Wirkungsbereich der Kirche, im Sinne der ihr übertragenen hehren Mission. Katechet und Lehrer mögen in christlichem Einvernehmen Einer den Andern in ihrer schweren Aufgabe unterstützen. In Vieler Erinnerung ist noch des Bischofs Conflict mit seinem reactionär-nationalen Domcaplan Klun; damals machte das ganze Domcapitel Front gegen Pogatschar, und in der Aera Taaffe gab der Bischof schließlich nach.

[Das goldene Verdienstkreuz der Diensthoten.] Am 1. Januar 1877 erließ die deutsche Kaiserin Auguste den Befehl, daß von nun an jeder Diensthote, der vierzig Jahre in einer Familie gedient, ein goldenes Verdienstkreuz und ein Ehren Diplom zu erhalten habe. Mit Abschluß des Decembers 1883 konnte diese Auszeichnung in Deutschland und Elsaß-Lothringen an 1027 Personen verliehen werden.

[Das ist denn doch mehr als Einbildung.] Der Führer der Mittschechen Herr Ladislaus Rieger griff gestern in die Debatte über den Antrag Wurmbrand ein. Als auf eine von ihm gemachte ungebührliche Be-

Blumen beneht, verrathen. Thränen sind es, — Herr Graf! Thränen, die Reib, Enttäuschung und Reue über sie geweint haben. Und wenn Sie vermeinen, daß der Fußboden wogt, während wir tanzen, dann geschieht es, weil er unter dem Haß von Millionen Menschen zittert.

Sie hatte diese Worte mit gewöhnlicher Ruhe gesprochen, und nach einem freundlichen Gruß verschwand sie im Saal.

Der Graf blieb ganz betroffen zurück. Er warf einen Blick auf die Volksmasse. Es war ein Anblick, den er oft zuvor gehabt; er hatte manche schlechte und wenige gute Wiße über dieses vielköpfige Ungeheuer gesagt. Aber erst heute Abend fiel es ihm ein, daß dieses Ungeheuer im Grunde die unheimlichste Umgebung sei, die man sich für ein Palais denken konnte.

Peinliche Gedanken durchschwirrten das Gehirn des Grafen, wo sie übrigens guten Platz hatten. Er war völlig aus seiner Fassung gekommen, und es dauerte ein ganze Polka, bevor er sie wieder fand.

merkung über die Kaiserin Maria Theresia im Centrum und auf der linken Seite des Hauses geizigt wurde, wiederholte er seine Bemerkung nochmals, worauf neuerliches Zischen erfolgte, welches ihn zu dem lapidaren Sage veranlaßte: „Ich werde es nicht dulden, daß man mich so behandelt, sonst werden Sie bald Ihren Parlamentarismus heimgeheigt haben.“ Das ist wohl nicht mehr ein Ausfluß von Einbildung, das ist bereits die nackte Bornirtheit des Größenwahns.

[Ermordung eines Detectives.] In Floridsdorf bei Wien, also demselben Bororte der Residenz, in dem am 16. December v. J. der Polizeibeamte Franz Klubel meuchlings erschossen wurde, kam gestern 8 Uhr Morgens neuerlich ein Mord vor. Das Opfer desselben war ebenfalls ein Polizeibeamter nämlich der dem dortigen Commissariate zugetheilte Detective Ferdinand Blöchl. Es gelang diesmal den Thäter zu ergreifen; bevor er indeß festgenommen wurde, gab er mehrere Schüsse ab, wodurch er eine Person verwundete. Man fand bei ihm einen zweiten Revolver, einen Dolch und viele Dynamitpatronen. Der Mörder verweigerte jede Angabe über seinen Namen und Stand.

[London sonst und jetzt.] Die „Ball Mall Gazette“ brachte am 14. Januar eine Beilage mit Karten von London wie es 1560, 1818, 1834 und 1881 war. Anschaulich hat man hier den großartigen Anwachs der Stadt binnen eines Zeitraums von 320 Jahren vor Augen. Im Jahre 1560 betrug Londons Oberfläche zwei, in 1818 sechs, in 1834 sechs und im Jahre 1881 zwischen sieben und achtzig (englischen) Quadratmeilen. Während also in den 258 Jahren zwischen 1560 und 1818 die Ausbreitung nur langsam vorging, nahm sie mit Beginn dieses Jahrhunderts einen rapiden Anlauf, so daß die Stadt in einer Zeit von 63 Jahren (von 1818—1881) sich ungefähr verdreifachete. Dabei ist von diesem Wachsthum das Ende noch nicht abzusehen, — man fährt ohne Zögern mit dem Anbau fort.

[Der Papst] wird nach der „Italie“ eine Nobelgarde an, da das Corps, welches ursprünglich 36 Mann stark war, auf 24 zusammengeschmolzen ist. Um angenommen zu werden, müssen die Bewerber den Adel ihrer Familie mindestens während der letzten 60 Jahre nachweisen, in Rom oder im früheren Kirchenstaate geboren sein; dieselben müssen ferner das Alter von 27 Jahren erreicht haben und eine Höhe von 1.7 Meter besitzen. Außerdem müssen sie über eine eigene Rente von mindestens 75 Francs monatlich verfügen können. Als monatliche Gage beziehen die Herren 125 Francs. Ihr Dienst ist nicht schwer; sechs Mann — sie haben alle Officiersrang — und ein Vorgesetzter beziehen täglich die Wache im Vorzimmer des Papstes,

Wo wohnt das Glück?

Ein Märchen von Mary Hudemann.

Weshalb müssen wir stets fremd und kalt an einander vorbeigehen? fragte einst die Thräne das Lächeln, als sie sich, wie schon öfter, an der Eingangstür eines Hauses trafen. — „Wir passen nicht für einander“, antwortete das Lächeln, einen Augenblick auf der Schwelle stehend bleibend, während die Thräne lautlos die zur Straße führenden Treppentufen hinabglitt. „Du bist der treueste Vasall des Schmerzes, ich der ergebene Diener des Glücks; unsere Gebieter sind unveröhnliche Gegner, darum sind auch unsere Wege für immer geschieden und wir getrennt.“ — „Aber ich liebe Dich um Deines sonnigen, strahlenden Aeußeren willen, ich sehne mich nach Deiner herzerwärmenden, erquickenden Nähe“, klagte die sonst so stille Thräne. „Könnte ich doch nur ein einziges Mal an Deiner Seite weilen!“ bat sie flehend. — „Ich will meinen Herrn um Erlaubnis bitten“, erwiderte das holdselige Lächeln, sich entfernend. Darauf schieden die Beiden von einander; sie kannten sich schon lange Zeit, doch stets nur schritten sie mit stummen Gruß vorüber, noch hatten sie kein

zwei von ihnen begleiten den Papst zu Pferde, wenn er in dem vatikanischen Garten spazieren fährt.

[Die Pariser Lumpensammler] hielten am Sonnabend unter freiem Himmel eine Versammlung, um gegen die Verordnung des Präfecten, wonach die Sammlung der Abfälle einer Gesellschaft übergeben werden soll, Einspruch zu erheben. Viele Weiber waren anwesend. Die Lumpensammler, meist friedfertige Leute, beklagten sich bitter. „Was sollen wir thun“, fragte der „Vorsitzende“ — „können wir denn so leben? Und unsere Weiber und Kinder, was soll aus ihnen werden? Wir haben schon genug durch die Krise gelitten; 30.000 Menschen stehen da ohne Brot.“ Die Versammlung nahm den beantragten Einspruch an. Uebrigens steht die Bevölkering auf ihrer Seite, der Befehl des Präfecten wird nur wenig befolgt. Die Oppositionsblätter eröffnen Sammlungen für die armen Leute.

[Die neueste Nihilisten-Geschichte.] Einige Tage nach dem Morde Sudeikin's unternahm die Petersburger Polizei eine nächtliche Hausdurchsuchung bei einem jungen Maler, Namens Frieze, einem der begabtesten jungen Künstler Rußlands. Als die Polizei in der Nacht in der Wohnung Frieze's erschien, glaubte dieser, daß hier ein Mißverständnis vorliege. Der unglückliche junge Mann ahnte nicht, was ihm bevorstand. Nachdem die Polizei endlich die Papiere, Bücher, Zeichnungen und Möbel durchgewühlt, ohne etwas Verdächtiges zu finden, zog einer der Polizeiagenten ein verstaubtes, sorgfältig versiegeltes Packet hervor, welches zwischen dem Bücherbrett und der Wand heruntergefallen war. Auf die Frage des Agenten nach dem Inhalt des Packetes antwortete Frieze ganz unbefangen, es seien Manuscripte, die ihm vor zwei Jahren, kurze Zeit vor seiner Reise in's Ausland, von einem Bekannten zur Aufbewahrung übergeben worden seien. Als das Packet vom Polizeiagenten geöffnet wurde, fand man in demselben nicht Manuscripte, sondern mehrere alte Nummern des revolutionären, jetzt eingegangenen Blattes „Tscherni Peleda“. Frieze wurde sofort arretirt; seine Behauptung, er habe von dem Inhalte des Packetes keine Kenntniß, blieb unbeachtet. Der junge Künstler, dem das Glück in der letzten Zeit zuzulächeln schien, sah sich plötzlich am Rande des gähnenden Abgrundes, seine Zukunftspläne vernichtet und seine alte Mutter, die bei ihm wohnte, der Noth und dem Elend preisgegeben. Als Frieze von seiner jammernden Mutter Abschied genommen, hat er den Polizeiagenten um Erlaubniß, einige ihm nothwendige Sachen, die sich in seinem Atelier befanden, mitzunehmen. Dies wurde ihm gestattet. Schnell ging er in sein Atelier, und gleich danach fiel ein Schuß. Als die Mutter und die Polizei herbeieilten, lag der

Wort gewechselt. Am Abend des folgenden Tages sah sich das seltsame Paar wieder. — „Das Glück hat mir erlaubt, Deine Begleitung anzunehmen“, lautete des Lächels freundlicher Bescheid. „Freilich darfst Du nur eine Tochter meines guten Herrn kennen lernen, aber dafür ist es a ch sein liebste Kind. Du weißt es doch, der Gebieter hat drei Töchter: die Zufriedenheit, diese wirst Du niemals sehen dürfen, die Liebe und die Macht; die letztere ist Dir bekannt, ich entsinne mich, Dich da schon getroffen zu haben, obgleich Du vor mir recht scheu zur Seite wichest; ich habe nun am heutigen Tage meine Pflichtgänge befolgt und den Besuch des Lieblinges zum Abend auf Deine Begleitung verschoben. Komm' und wo man uns vereint begrüßt und empfängt, da sollen wir auch stets beisammen sein; indeß erklärte mein Gebieter, daß einzig nur beim reichsten Uebermaß seines beseligenden Gnadengeschenktes Thräne und Lächeln ein schönes harmonisches Bündniß bilden. ... Laß' uns diesen idyllischen Zauberort mit seinem berausenden Märchenreiz aufsuchen.“ — Die Thräne gehorchte — sie folgte ja so gern. An der breiten, asphaltirten Hauptstraße stand ein imposantes Prachtgebäude: heller Kerzenschein

junge Mann in einer Blutlache auf der Diele; er hatte sich eine Kugel durch den Kopf gejagt.

[Duldsame Minister.] Im Madrider Theater La Comédie gelangte vor wenigen Tagen das Lustspiel „Un anno de mas“ (Ein Jahr mehr) zur ersten Aufführung und es wohnten derselben auch der König und die Minister bei. Das Interessanteste an dem Stücke war, daß in demselben die amirenden, seither demissionirten Minister als handelnde Personen auftraten und daß die Schauspieler dabei ihre Originale aufs Genaueste copirten. Aber nicht nur der König, sondern auch die Minister, trotzdem sie so manches harte Wort zu hören bekamen, klatschten aus vollen Händen Beifall.

[An den Unrechten gekommen.] Aus Cassel, den 19. Januar wird berichtet: Heute Nacht hat im belebtesten Theile unserer Stadt, am Königsplatz, ein Raubanfall auf den Staatsanwalt v. Ditzfurth stattgefunden. Letzterer vermochte den Strolch aber festzuhalten, bis Hülfe kam und solcher festgenommen wurde. Nachtwächter waren alsbald zu Stelle.

[Eine Damen-Feuerwehr.] Die jungen Damen, welche im Girton-Collegium zu London ihre Erziehung genießen, wurden vor einigen Wochen durch einen blinden Feuerlärm in so gewaltigen Schrecken versetzt, daß sie sofort beschlossen, eine freiwillige Feuerwehr zu bilden. Die Directrice der Anstalt wendete sich, nachdem die Hauptfrage über das Costume, oder die Uniform, wie es die jugendlichen Feuerwehr-Frauenzimmer nennen, entschieden war, an Capitän Shaw um die Beschaffung eines Lehrers in der Feuerlöschkunst, welches Ersuchen der ehrenwerthe Feuerwehr-Commandant der Metropole jedoch höflich ablehnte. Es wurde nun ohne Vermittlung Capitän Shaws ein Lehrer aufgenommen, welcher die jungen Damen in überraschend kurzer Zeit einexercirte. Sie hantiren jetzt die Spritzen mit solchem Geschick, klettern so gewandt auf allen Leitern und führen jedes Commando so präcise aus, daß Capitän Shaw bei einer Inspection dieser Damen-Feuerwehr gezwungen war, die Vortrefflichkeit des ganzen Corps zuzugestehen und dasselbe zu dem erzielten Erfolge zu beglückwünschen.

[Ein glücklicher Kellner.] Eine 28-jährige englische Miß, welche 7 Millionen Mark Vermögen besitzt und in einem der ersten Hotels von Mailand logirt, hat sich daselbst, wie englische Blätter erzählen, in einen 21-jährigen hübschen Kellner, dessen Vater ein armer, aber ehrbarer Handwerker ist und unweit Turin lebt, sterblich verliebt und beschlossen, mit ihm in den heiligen Stand der Ehe zu treten. Die Mutter des Fräuleins hat dies Anfangs nicht zugeben wollen, da aber die Tochter majorenn ist, sich in das Unvermeidliche gefügt und ist nach der lombardischen Capitale abgereist, um ihren zukünftigen Schwiegerohn kennen zu lernen.

strahlte aus verschiedenen hohen Spiegelscheiben hinunter auf die dunkeln, menschenleeren Wege. Das schweigende Paar betrat zu ebener Erde ein trauliches Gemach. An einem zierlichen Tisch beleuchtete die saubere Hängelampe ein blühendes Kinderpaar, welches in einem reich ausgestatteten Bilderbuch blätterte. Der größere Knabe erzählte mit freudeathmenden Zügen und blühenden Augen die Wunderdinge der 1001 Nachtgeschichten, und sein kleines blondes Schwesterchen schlang glückselig die rofigen Arme um des Bruders Hals und jubelte jauchzend: „Ich bin Dir so gut, Max, wenn die Eltern häufiger ausgingen und Du mir immer Märchen erzählen dürftest, es kann es keiner so gut als Du.“ — „Mein geliebtes, süßes Schwesterchen!“ flüsterte der Knabe zärtlich. — „Hier ist unseres Bleibens nicht, komm' eine Treppe höher!“ mahnte das Lächeln. — Die Gäste erschienen nun in einem hohen, getäfelten Speisesaale. In der Mitte desselben unter dem blendenden Scheine des mit Crystallprismen behangenen Kronleuchters, stand der servirte Theetisch. Das blühende Silberzeug umgab in gefälliger Ordnung mit dem blinkenden Crystall und feinen Sevresporzellan harmonisch gestellt den duftenden

[Liebesgeschichte.] Zu Sinetville in Pennsylvanien hat ein sechzehnjähriger Knabe ein dreizehnjähriges Mädchen entführt und sich mit ihr in einer benachbarten Stadt verheirathet. Die jugendlichen Eheleute kehrten mit der größten Gemüthsruhe ins elterliche Haus zurück, legten das Document vor und die Eltern, welche sehr begütert sind, kamen zu dem Entschluß, zum bösen Spiel gute Miene zu machen. — In London ist dieser Tage ein Fall zum Austrag gekommen, der neben großen Verschiedenheiten ähnliche Züge darbietet. Im Mai des vorigen Jahres machte der Capitän Sampson, ein irischer Gentleman von guter Herkunft, aber mit wenig Vermögen, die Bekanntschaft einer Miß Fanny Katharina Well. Sie war damals zwischen 18 und 19 Jahre alt, minorenn und ein Mündel des Lord-Kanzlers, während der Capitän das Schwabenalter bereits hinter sich hatte. Eine weitere Empfehlung der jungen Dame bestand darin, daß sie mit der Erlangung ihrer Mündigkeit ein jährliches Einkommen von 2000 Pfund Sterling antrat. Trotz des Altersunterschiedes sah die Mutter in den Werbungen des Capitäns nichts Böses und gab ihm ein Empfehlungsschreiben an den Vormund der Tochter. Dieser faßte jedoch die Sachlage anders auf, verlangte und erhielt einen richterlichen Befehl, welcher dem Capitän untersagte, mit seinem Mündel in Verlehr zu treten. Daraufhin heirathete der Capitän das Mädchen und der Vormund wandte sich an das Gericht, welches den Bräutigam wegen Verachtung des richterlichen Befehls zur Gefängnißstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilte. Er mußte seine Flitterwochen im Zuchthaus zu Holloway zubringen, natürlich allein, und trotz der öfters wiederholten Bitten mußte er dort bleiben. Die Richter wollten nämlich einen Ehevertrag aufheben, welcher es der Frau absolut unmöglich machte, ihren Gatten zum Mitgenuß ihres Vermögens zuzuziehen. Gegen diese tyrannische Vormundenschaft sträubte sich die Dame mit aller Hartnäckigkeit und schließlich mußten der Lord-Kanzler und seine zwei Justizes einen neuen Ehe-Contract aufsetzen, der die Dame befriedigte, und den armen Capitän aus seinem Gefängniß entlassen.

[Frühzeitiger Frühling.] In Nordwales ist das Wetter gegenwärtig so mild, daß in den Thälern und auf Anhöhen Brimeln, Schneeglöckchen, Joländerjessieher und Rosen blühen. In den Niederungen erwacht die Vegetation ebenfalls rasch und in dem Vale of Llangollen stehen die Obstbäume in voller Blüthe.

[Dem grünen Fisch in Monaco] sind in der vergangenen Woche, wie die Blätter Genuas melden, nicht weniger als fünf Menschenleben zum Opfer gefallen. Im „Hotel de Paris“ daselbst jagte sich ein Kaufmann aus Bordeaux eine Kugel in den Kopf; daselbe

Blumenschmuck, und das summende Klingen des brodelnden Wassers im silbernen Samovar verlieh diesem Raume einen anheimelnden, lockenden Reiz. Soeben zeigte sich in der geöffneten Flügelthür vom Salon her führend eine stattliche Dame mit weißem Haar, in dunkle, schwere Seide gekleidet; ihr zur Seite schritt eine liebreizende Jungfrau, thaufrisch und anmuthig wie die köstliche Rose, in ihren wallenden Locken; sie schaute prüfend auf das goldene Zifferblatt der eleganten Stuhuhur über dem schwarzen Marmorlamin und sagte dann jaghaft zu ihrer Mutter: „Wo nur Waldemar bleibt!“ — „Soeben läutet es, das wird Dein Verlobter sein, Valeska“, beruhigte die ältere Dame mit freundlichem Antlitz. — Darauf reißt ein gallonirter Diener die Thür des Vorzimmers auf, und kaum hat er seine Meldung: „Der Herr Baron“ gesprochen, so schiebt ihn der Ankömmling unsanft zur Seite, und nachdem derselbe die ehrwürdige Matrone respectvoll begrüßt, schließt er mit wonnetrunkenen Blicken die erröthende Braut in seine Arme. — „Wie glücklich bin ich, Dich wieder zu haben, mein Herz!“ spricht er leise, den süßen Willkommensgruß von den rofigen Lippen seines Liebchens küßend. — „Komm'

thaten der polnische Graf Kowizky im „Grand Hotel de Monaco“ und ein Commis voyageur unter freiem Himmel auf der Place des Phocéens, während ein italienischer Gutsbesitzer sich im Garten des „Hotel de Lebourne“ an einem Baume erhängte. Schließlich wurde ein Fremder, der einige Stunden vorher in der Spielbank 7000 Francs gewonnen hatte, während seiner Abendpromenade im Garten des „Casino des Spelugues“ erschossen und ausgeraubt. Dem Mörder gelang es, zu entfliehen.

[Ein amerikanischer Kunstmäcen.] Ein steinreicher Amerikaner sagte eines Tages zu einem Maler, der seine Stoffe aus dem Pariser Leben nimmt: „Ich gebe Ihnen für Ihr Bild 10.000 Francs mehr, wenn Sie die Toiletten der Damen, die sich auf demselben befinden, mit Perlmutter recht auffallend aufputzen wollen.“ — Warum? fragte der Maler. — „Du lieber Gott, dies ist sehr einfach. Ich habe in New-York eine bedeutende Partie Perlmutter, die mir auf dem Halse geblieben ist, auf Lager. Wenn die Pariserinnen nun auf Ihrem Bilde mit Perlmutter besetzte Mantillen tragen, so mache ich den Leuten drüben glauben, es sei die neueste Pariser Mode. Ich lasse es in allen Zeitungen annonciren, Ihr Bild wird in meinem Magazin ausgestellt und die Perlmuttergarnituren finden reißenden Absatz. Also 10.000 Francs für einige Pinselstriche! Abgemacht, nicht wahr?“

[Duell.] Bei einem Säbelduell zwischen zwei Officieren der Nedenburger Garnison, das aus einem Wortwechsel wegen zweier um die Gunst des dortigen Publicums wetteifernder Operettensängerinnen hervorgegangen war, erhielt Graf Alexander Sztaray einen Hieb, der ihn an Kopf und Oberarm schwer verletzete. Sein Gegner, Graf Robert Stubenberg, trug eine leichte Verwundung am Handgelenke davon.

[Eine Bicyclereise um die Welt.] Ein junger Engländer in San Francisco beabsichtigt, im kommenden Frühjahr auf seinem Bicycle eine Reise um die Erde anzutreten. Er wird sich von San Francisco über Ogden, Omaha und Chicago nach New-York begeben, von dort den Ocean kreuzen, von Liverpool nach Dover auf seinem Bicycle fahren, den Canal passieren und von Frankreich durch Europa, die asiatische Türkei, Persien und Turkestan nach China bis Shanghai vordringen und sodann zu Schiffe nach San Francisco zurückkehren. Er glaubt, die Reise in einem Jahre zurücklegen zu können.

[Eine Seiltänzer-Vorstellung im Eisenbahnwagen] hat dieser Tage in einem Waggon 4. Classe auf der sächsischen Staatsbahn von Tharandt nach Dresden stattgefunden. Als sich der Zug in Bewegung setzte, entledigte sich einer der Mitfahrenden rasch seiner Oberkleider und stand zu nicht geringer Ueberraschung der Reisegefährten in dem

weiter! — gebot das Lächeln. — „Gibt es noch ein größeres Glück?“ fragte die Thräne erraunt. — Beim Betreten der zum oberen Stockwerke führenden teppichbelegten Treppentufen dringt ihnen wunderbar entzückende Musik entgegen. Das Paar geht dem gedämpften Schall der bestrickenden Töne nach und befindet sich bald in einem prachtvoll ausgestatteten Gemach, in welchem ein jugendlicher Mann mit ideal schönem Charakterkopf an einem kostbaren Flügel sitzend, den Tasten bebauender Melodien entlockt und denselben mit weicherer Andacht lauscht. — „Dir, meiner himmlischen Muse, Dir, meiner göttlichen Kunst, schwöre ich ewige Treue, Du allein bist im Stande, mich zu beglücken, ich will in Dir mein Heil suchen, so lange ich atme!“ ruft er in höchster Begeisterung mit thränenverschleiertem Blick. — „Komm weiter!“ drängt das Lächeln. — „Noch weiter?“ fragt kleinlaut die Thräne. — Zögernd bleibt sie an der zur Mansarde führenden schmalen Stiege stehen; sie kannte schon längst das Dasein der Mansardenbewohner, weilte sie doch häufig hier als treuester Gast — — indeß sie erstieg die steile Höhe an ihres Führers Seite, in

üblichen Seiltänzerkostüm da. Seiner Bitte, ihm eine Extravorstellung zu gestatten, wurde von der Gesellschaft gern gewillfahrt — der mittlere Theil des Waggons wurde ihm überlassen und im Nu begann der Akrobat seine Kunststücke, mit denen er während der Fahrt seine Reisegefährten so angenehm unterhielt, daß die am Schlusse veranstaltete Sammlung ihm reichen Lohn einbrachte.

[Mysteriöse Mordthat.] Aus Rom wurde die Ermordung des General-Abts der Benedictiner, Cesare, mit dem Hinzufügen gemeldet, die Wohnung sei ausgeraubt und zwei Personen (ein Diener und eine Dienerin) verhaftet worden. Nach einem Telegramm der Wiener „N. fr. Pr.“ soll das Motiv des Mordes „Eifersucht“ sein.

[Guter Appetit.] Einem Bauern in Oberschlesien spielte unlängst das Alkohol-Messchen einen recht argen Voss. Schwerbeladen — — und mit knurrendem Magen kam er eines Sonntags nach Hause. Um bei der ohnehin nicht gelaunten Frau seine Schwäche zu verbergen, wollte er den Inhalt des Zündholzfästchens nicht finden; mit desto größerem Eifer aber machte er sich über den Inhalt des auf der Platte im Ofen stehenden Topfes, der angeblich das Abendessen enthalten sollte. (Bekanntlich erzeugt der Branntweingenuss bei Seltentrinkern einen colossalen Appetit.) Mit Wollstügel fiel er über das gekochte Gemüse her und ruhte nicht eher, als bis der Topf geleert war. Als am anderen Morgen seine Frau nach dem Ofen sah, fand sie das Abendessen unberührt, der Topf aber, der das Futter für die einzige Kuh enthielt, war bis auf den Boden geleert. Der Mann hatte in seinem Rausche gekochte Gerste und Runkelrübenblätter für Kohl und Erbsen gegessen.

Deutscher Schulverein.

Wien, 24. Januar. Einer Mittheilung des „Deutschen Club“ zu Folge ist die Herausgabe des dem „Deutschen Schulvereine“ gewidmeten Liederbuches in nächster Zeit zu gewärtigen, was von dem Ausschuss zur Kenntniß genommen wurde. Nachdem die Verhandlungen mit dem Postsparcassenamte nunmehr zum Abschlusse gekommen, wurde beschlossen, bei den jährlich circa 400.000 fl. belaufenden Geldumsatz des Vereines den Chekverkehr einzuführen, wodurch die Cassageabahrung sowohl der Centrale als auch sämtlicher Ortsgruppen wesentlich erleichtert wird. Aus dem erstatteten Cassabericht ergab sich, daß seit dem Bestande des Vereines bis Ende 1883 nahezu 400.000 fl. zu Schulzwecken gewidmet wurden. Für das laufende Vereinsjahr erreichen die Erhaltungskosten der Vereinschulen und sonstigen von dem Vereine übernommenen Verpflichtungen bereits die Höhe von 134.000 fl., so daß unter Voraussetzung einer ähnlichen Einnahme wie

stummer Erwartung verharrend. Auch hier überraschte die seltsamen Wanderer unerwartete Musik. Freilich waren es nicht die packenden, mit unwiderstehlicher Macht hinreißenden Klänge der edlen, klassischen Tonkunst, welche sie vorhin vernommen, aber desto einschmeichelndere, anheimelndere Laute, welche eine sanfte Frauenstimme sang: „Schlaf, Herzenssöhnchen, mein Liebling bist Du!“ hallt es deutlich vernehmbar zu den beiden Lauschern an der Stubenthür, und als sie dieselbe lautlos öffneten, erblickten sie eine einfache, junge Frau über die bescheidene Wiege ihres schlummernden Kindes liebevoll herabgebeugt, sie lächelt so glücklich, während eine crystalklare Thräne in ihrer dunkeln Wimper perlt:

„Nur eine Mutter weiß allein,
Was lieben heißt und glücklich sein!“

haucht sie mit inniger Zuversicht. — „Ruhe aus, wir sind am ersehnten Ziel“, sprach das Lächeln zur Thräne, „das reichste Uebermaß des beseligenden Gnadengeschenk meines Gebieters ist Mutterglück!“ —

im Vorjahr nur beiläufig 50.000 fl. für neue Schulgründungen und Unterstützungen verfügbar sein werden. Im Hinblick auf diese finanzielle Lage wurden die nothwendigen Schritte berathen und vereinbart, um dem Vereine eine Steigerung der Einnahmen zu sichern, was um so dringender geboten erscheint, als voraussichtlich die Anforderungen an den Verein in diesem Jahre nicht sich verringern, sondern vielmehr bedeutend erhöhen dürften. Schließlich wurde noch eine Reihe kleinerer Schulunterstützungen für mehrere Länder beschlossen. Dem Vereine sind neuerdings zugeflossen: Von der Ortsgruppe Komotau an Spenden 11 fl. 76 kr.; von der Ortsgruppe Stauding durch den Sammelstutzen 4 fl. 07 kr.; von der Ortsgruppe Rohitsch durch Sammlung und Spenden 67 fl. 30 kr.; von der Ortsgr. Grünwald an Spenden 27 fl. 9 kr.; von der Ortsgruppe Neuberg: von der Knappschaft Altenberg im Naßwald ein Fondsbeitrag 20 fl.; beim Volschießen 23 fl. 5 kr.; gelegentlich eines Kränzchens 59 fl. 9 kr.; durch den Sammelstutzen 1 fl. 49 kr.; von der Ortsgruppe Friedau a. d. Mähra: Actiengesellschaft der Friedländer Flachspinnerei Fondsbeitrag 50 fl.; von der Ortsgr. Postelberg an diverse Spenden 14 fl. 60 kr. von der Ortsgr. Korneuburg: Ergebnis einer Sammlung im Schleid'schen Gasthaus 54 fl. 20 kr.; durch die Deutsche Zeitung: A. v. B. Jahresergebnis für Strafen bei Gebrauch von Fremdwörtern in einer Familie 11 fl.; Frühschoppen in Rußdorf 7 fl.; von der Ortsgr. Hohenstadt (Mähren) an Spenden 40 fl. 39 kr.; vom Verein der deutschen Studenten aus Böhmen 10 fl.; von der Ortsgr. Feldkirch (Borarlberg) Spende: Sammlung am Bauerntag 42 fl., durch Fr. Tschiasny, Obmann des Ortsschulrathes in Prerau für eine versteigerte Cigarre 28 fl. 54 kr., vom Herrn. Oberlehrer Ignaz Köhler in Oberkreibitz für eine versteigerte Portion Schinken 14 fl.; von der Ortsgruppe Leipzig: Sammlung bei einem gemüthlichen Abend des dortigen Männergesangsvereines 7 fl. 30 kr.; von der Ortsgr. Littitz in Böhmen an diversen Spenden 6 fl. 92 kr.; von der Ortsgr. VIII Bez. in Wien an Spenden 106 fl. 34 kr.; von der Ortsgr. Michelob an diverse Sammlungen 73 fl. 76 kr.; Concert-Ertragniß 80 fl.; an Spenden 20 fl. von der Ortsgr. Grottau: Concert-Ertragniß am 24. November 1883 103 fl. 4 kr.; durch den Sammelstutzen 20 fl. 17 kr.; an diversen Spenden 36 fl. 64 kr. und 11 fl. 18 kr.; von der Gemeinde Landskron Fondsbeitrag 20 fl.; von der Ortsgr. Meran: durch die Sammelstutzen beim Rastl 9 fl.; von der Ortsgr. Elbogen: Durch den Sammelstutzen in der Hirschengrotte 36 fl.; von der Ortsgr. Mähr-Kronau: Liedertafelgesellschaft 3 fl. 28 kr.; von der Ortsgr. Stauding. Sammlung des Herrn Emil Wildon 7 fl. 70 kr.; von der Ortsgr. Pottenstein: Spende von Fr. Grandt 4 fl.; durch den Sammelstutzen 2 fl. 10 kr.

Locales und Provinciales.

Gilli, 26. Januar.

[Militärbequartierungsverein der Stadt Gilli.] Vor vielen, vielen Jahren, als unsere Stadt noch keine Gasanstalt, keine Trottoire, kein Würfelpflaster und keine nationalen Reibungen kannte, also vor mindestens 30 Jahren, war hier ein Chemalienzimmerverein gegründet worden. Eigentlich war derselbe kein Verein, denn die Bürger, die sich in der damaligen bewegten Zeit zusammenfanden, um die häufig durchziehenden Truppen in zu diesem Zwecke eingerichteten Localitäten zu bequartiren und sich selber die Ruhe und Behaglichkeit der eigenen Häuslichkeit zu wahren, hatten weder diesbezügliche Statuten entworfen noch ein Vertretungscomité gewählt. Der jeweilige Quartiermeister der Stadt besorgte die Geschäfte dieser Gesellschaft. So blieb es bis zum 17. October 1881, an welchem Tage der Bürgermeister Gilli's die P. T. Mitglieder des Chemalienzimmervereines zusammenrief und sie zur Wahl eines Geschäftsleitungs- beziehungsweise Auf-

sichtscomité's veranlaßte. — Aus dem nunmehr pro 1883 gelegten Rechnungsabschlusse entnehmen wir, daß die Gesellschaft bereits ein Baarvermögen von fl. 1499.62 und ein Inventar im Werthe von fl. 472.13 besitze. Am 10. Januar d. J. wurde nun in einer zahlreich besuchten Versammlung von Interessenten die Gründung eines Militärbequartierungsvereines beschlossen und am 24. d. M. in einer neuerlichen Versammlung die vom Comité vorgelegten Statuten mit unwesentlichen Aenderungen angenommen. Diese Statuten werden nunmehr dem Gemeinde-Ausschusse zur Kenntniznahme und Rückäußerung sowie der Statthalterei zur Bescheinigung vorgelegt werden. Weiters wurde bereits der Ankauf eines Bauplatzes zur Erbauung einer Caserne beschlossen und mit Frau Caroline Wokaun unterhandelt, welche in Anbetracht des gemeinnützigen Zweckes, die alte Munificenz bewährte und zu einem äußerst billigen Preis (80 kr. per □ Klafter) einen Baugrund abzutreten erklärte. Dieser Baugrund, welcher an die Feldgasse grenzt, markirt auf dem Stadterweiterungsplane mit seinem stumpfen Winkel zwei neue Straßen, würde also 620.96 kosten. Bezüglich Erbauung der Caserne, welche einen Belagsraum für höchstens 600 Mann haben soll, beschloß man die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli um ein Darlehen von 16,000 fl. zu möglichst niedrigen Zinsen und 1%iger Amortisation zu ersuchen. Hoffen wir, daß es dem jungen Vereine gelingen werde, alle diese Beschlüsse in practischer Weise zur Ausführung zu bringen.

[Pettauer Männergesangsverein.] Man schreibt uns aus Pettau: Unser wackerer Gesangsverein veranstaltete Sonntag, den 19. d. M. in Murschek's Sälen seine erste diesjährige Liedertafel, bei welcher, um dem Prinz Carneval sein Recht zu lassen, nach Schluß des Programms getanzt wurde. Die zum Vortrage gebrachten Lieder, welche, da Herr Chormeister Stahl unspätlich war, von dessen Stellvertreter Herr Carl Wallner dirigirt wurden, erfreuten sich des allgemeinen Beifalles. Besonders heben wir hervor die Männerchöre „Mein Schatz ist ein Schmied“ von Brigner und „Betrogen“ von Koschat. Ueberrascht wurde das Publicum durch den Vortrag zweier gemischter Doppelquartette, bei welchen die Fräuleins von Negroni, Jürgast, Goriupp und Eizhal, und die Herren Blanke, Kasimir, Wallner und Jewniker mitwirkten. Wir begrüßen freudigst diesen ersten Schritt, den die unermüdete Vereinsleitung zur Activirung eines gemischten Chores gethan hat, und hoffen, daß wir bald Gelegenheit haben werden, alle unsere Damen, welche doch zumeist musikalische Bildung genossen haben und auch über genügende Stimmittel verfügen, bei diesem Unternehmen thätig zu sehen. Bis zu sehr vorgerückter Morgenstunde wurde Terpsichoren gehuldigt, was wohl um so begreiflicher ist, als der Besuch ein sehr zahlreicher war, und die tanzlustigen Elemente überaus stark vertreten waren.

[Versammlung von Jägern und Jagdfreunden.] Sonntag, den 3. Februar, 7 Uhr Abends, findet in den Localitäten des Cillier Casinovereines eine Versammlung von Jägern und Jagdfreunden statt. Auf der Tagesordnung derselben stehen: 1. Vortrag des Herrn Forstverwalters Carl Hiltl: „Das Reh, dessen Naturgeschichte, waidmännische Behandlung, Hege, Pflege, Gründung des Rehstandes, Vorschläge zur Gründung und Hebung desselben im Unterlande mit specieller Berücksichtigung der Ortsverhältnisse, Beispiele practischer Erfolge denselben Zweck verfolgender Jagdvereine, Jagdmethoden u. m. A. — 2. Freie Discussion über Jagd-Angelegenheiten mit besonderer Berücksichtigung der untersteirischen Jagdverhältnisse. — Da bekanntlich die Jagdverhältnisse im Unterlande von Jahr zu Jahr ungünstiger werden, es somit dringend geboten erscheint, daß zu deren Besserung endlich etwas geschehe, so wird dieser Versammlung, welche die ersten diesbezüglichen Vorkehrungen anbahnen soll, mit regem Interesse entgegengeesehen. Um jedoch etwas Ersprießliches zu erreichen, ist in erster Linie eine zahlreiche

Betheiligung der Interessenten erforderlich. Vom Einberufer der Versammlung Herrn Dr. Hofel ergeht daher an alle Jäger und Jagdfreunde das höfliche Ersuchen, in ihren Bekanntenkreisen anregend für einen zahlreichen Besuch zu wirken.

[Der steiermärkische Kunstverein in Graz] hat mit seinem vorjährigen Prämienbilde „Alteutsche Dame“ nach A. Ebert in Wien den allgemeinen Beifall im In- und Auslande in so großem Maße erworben, daß er sich veranlaßt gesehen hat, für das laufende Vereinsjahr von demselben Künstler ein Pendant dazu anfertigen zu lassen, welches in Farbendruck mit höchster technischer Vollendung reproducirt, unter dem Titel „Deutsche Patrizierin“, bereits zur Ausgabe gelangt. — Beide Bilder sind reizende Frauenköpfe, und so vorzüglich ausgeführt, daß sie als Delgemälde adjustrirt eine Fierde jedes Salons bilden. Die Originalgemälde sind Eigenthum des steiermärkischen Kunstvereines und veräußlich. Als zweites Prämienblatt wird der große Kupferstich „Andreas Hofers letzter Gang“ nach Defregger ausgegeben. Außer diesen Prämien steht den Theilnehmern noch die Auswahl unter 22 älteren Chromolithographien und Kupferstichen frei, welche in dem Programm verzeichnet sind. Jedes dieser Prämienblätter ist für einen Antheilschein à 3 fl. sogleich zu beziehen; außerdem nimmt jeder gezahlte Antheilschein an der am 29. Juni stattfindenden Gewinnverloosung Theil, bei welcher auf je 50 Scheine ein Gewinn berechnet ist, bestehend in Delgemälden, Aquarellen, werthvollen eingerahmten Kupferstichen und Albums. Die Gewinnste sind bereits angeschafft. Den Haupttreffer bildet das große Delgemälde: „Nidia, aus den letzten Tagen von Pompeji“ von Ed. Kasparides in Wien, welches in dem großen von weil. Sr. königl. Hoheit, dem durchl. Prinzen August von Sachsen-Coburg-Gotha gestifteten Preis prämiirt wurde. Der zweite Treffer ist das Delgemälde: Maria, die trauernde Mutter von Theophil Melcher in Wien, welches mit dem hochw. Herrn Fürstbischof Dr. Coelestin Josef Gangelbauer in Wien gestifteten Preise prämiirt wurde. Außer diesen noch Delgemälde von Kray, Etminger, Gaisler, Breting, Reinherz, Gerasch, Bühlmeier, Zoff und anderen.

[Wahlagitatio.] Wie man uns aus St. Marein bei Erlachstein schreibt, hält Herr Pfarrer Raic unter Assistenz des bekannten Postmeisters Skaja in St. Marein morgen daselbst eine Missionspredigt in Angelegenheit der am 31. Januar stattfindenden Reichsrathsergänzungswahl. Bog pozegnaj!

[Jagdpatung.] Die Jagd in der Umgebung Cilli wurde bei der heute diesbezüglich stattgefundenen Licitation vom Obmann der neugegründeten Jagdgesellschaft, Herrn Carl Mathes, um 350 fl. erstanden.

[Druckfehlerberichtigung.] Zwei ganz besonders sinnstörende Druckfehler schlichen sich in dem in unserer letzten Nummer veröffentlichten Eingekendet eines Jagdfreundes ein. So sollte es auf der Seite 6, Zeile 5 statt „welche angenehm die Mitglieder anzieht“ „welche mit Rücksicht auf ihre Mitglieder zähl.“ heißen, weiters wurde auf der gleichen Seite im 3. Absätze statt jene Jagdfreunde, zwei Jagdfreunde gesetzt.

[Brandlegung.] Am 7. d. M. Nachts brach in dem Wirthschaftsgebäude des Grundbesitzers Georg Salko in Verhole (Bez. Sonobitz) Feuer aus, welches das Gebäude sammt allen Futtervorräthen und acht Schweinen einäscherte. Hierbei wären bald der Knecht und die Magd, welche in genanntem Gebäude schliefen, ein Opfer der Flammen geworden. Letzterer wurde erst durch einen brennenden Balken, der auf ihn stürzte und ihm am Halse eine Brandwunde verursachte aus dem Schlafe geweckt. Glücklicher Weise hatte er noch Geistesgegenwart genug, die Pferde aus dem Stalle zu führen. Der Brand war gelegt worden. Der Gendarmerie von Sonobitz gelang es auch bereits die Thäter zu eruiiren. Die Fußspuren im weichen Lehmboden und die Angaben der Besitzerin, daß der Grundbesitzersohn Bartl

Bretschko, der, weil sie ihn bezichtigt hatte, ihr eine Pistole gestohlen zu haben, mit Rache gedroht habe, führten zur Entdeckung. Bartl Bretschko kam vor Ausübung der That mit dem Grundbesitzersohne Franz Maicen zusammen. Letzterer begte gegen den abgebrannten Grundbesitzer einen ganz besonderen Groll, weil derselbe als Gemeindevorsteher dessen Geliebte arretiren ließ. Nachdem beide Bursche den Plan zur Brandlegung gefaßt hatten, versahen sie sich mit Feuerzeug und begaben sich auf den Thatort. Maicen hielt Wache, während Bretschko an mehreren Stellen des Wirthschaftsgebäudes das Feuer legte. Als sie dann die Flammen emporlodern sahen, ergriffen sie die Flucht, auf welcher Bretschko dem Maicen, bereits von Gewissensbissen gepeinigt, seine ganze anzuhoftende Erbschaft im Betrage von 150 fl. als Schweiggeld versprach. Beide Thäter legten gleich nach ihrer Verhaftung ein volles Geständniß ab.

[Eine Wirthshausflucht.] Am 10. d. zechten im Gasthause des Johann Paradisch in Lakovizen (Gemeinde Umgebung Schönstein) mehrere Grundbesitzersöhne, darunter die bekannten Kaufbolde Josef Kollenz und Franz Klantschnik. Es währte nicht lange, daß bei letzteren der genossene Wein die angeborene Bestialität weckte und sie mit dem Keuschler Josef Brischnik einen Wortstreit begannen. — Kollenz, der indeß ein Feind von weitläufigen Auseinandersetzungen zu sein scheint, zog ein Messer und begann auf Brischnik loszustechen, während gleichzeitig seine vier Genossen den 19jährigen Paradisch und den Knecht Gregor Saposchek, welche Brischnik Hilfe zu leisten suchten, überfielen, mit Messerstichen tractirten und schließlich in die Flucht jagten. Der im Vorhause anwesende 78jährige Greis Johann Vermul wurde von den rohen Burschen ebenfalls mißhandelt und ihm mehrere Verletzungen beigebracht; auch der ahnungslos von der Arbeit heimkehrende Tagelöhner Joh. Kavade wurde ohne die leiseste Veranlassung auf der Straße überfallen und arg zugerichtet. Zum Schluß zertrümmerten sie dem Wirth Paradisch die Fenster Scheiben, die Petroleumlampe, sowie sämtliche Flaschen und Trinkgläser. Der Schuhmacher Martin Glade erhielt hierbei am Hinterhaupte mit einem Steinkrampen eine lebensgefährliche Verletzung. Die Excedenten wurden bereits durch die Gendarmerie dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert.

[Während des Schlafens erdrückt.] Die Grundbesitzerin Josefa Labuter in Beres hat vor einigen Tagen ihr sechs Wochen altes Kind, welches sie zu sich in's Bett genommen hatte, während des Schlafens erdrückt.

[Eine Kuh gestohlen.] Dem Besitzer Josef Sefei in Gosnabol wurde vor einigen Tagen eine Kuh gestohlen. Wie bei ähnlichen Diebstählen an der steirisch-croatischen Grenze, zogen auch diesmal die Diebe mit ihrer Beute nach Croatien.

[Raub.] In der Nähe von Kroisbach wurde am 15. d. Mts. der Webergeselle Johann Uls angefallen und seiner Cylinderuhr beraubt. Als Thäter wird ein Individuum bezeichnet, welches unter dem Bulgarnamen böhmischer Uflanennagl bekannt ist und als Räuber bereits einen ziemlichen Ruf genießt.

[Dem Verdienste seine Krone.] Dieses alte Sprichwort hat sich wieder so recht zutreffend bei den vom Apotheker R. Brandt in Zürich dargestellten Schweizerpillen gezeigt, indem fast sämtliche erste Professoren der Medizin diesen Pillen das Zeugniß ausstellen, daß sie bei Unterleibsstörungen, Blutandrang, Verstopfung, Hämorrhoidalleiden ein zuverlässiges und angenehmes Heilmittel sind. Nachdem solche Männer ihr Urtheil gesprochen, ist jede weitere Empfehlung überflüssig. Erhältlich à Schachtel 70 Kreuzer in den bekannten Apotheken.

Eingefendet.*)**Öffentliche Dankagung.**

In hochherziger Weise hat die löbliche Direction des Vorschuß-Vereines in Pettau zur Bekleidung armer Schulkinder den namhaften Betrag von 100 fl. gewidmet, wofür von Seite der gefertigten Schulleitung der innigste Dank dargebracht wird.

Pettau, am 24. Jänner 1884.

Franz Löschnigg
Oberlehrer.

Jacob Fert
Schuldirector.

An die löbliche Redaction der „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Die „Deutsche Wacht“ Nr. 5 hat am 17. d. Mts. über die hiesige Bezirksvertretung unter Anderem berichtet:

„Die Wohlthaten der jetzigen Administration geben sich auch darin zu erkennen, daß pro 1884 nebst den 20% Bezirksumlagen zu den directen Steuern noch 15% Umlagen zur Verzehrungssteuer beschlossen wurden, woraus sich durch eine sehr einfache Berechnung ergibt, daß die Umlagen um 35% erhöht wurden.“

Es ist jedoch unwahr, daß die hiesige Bezirksvertretung außer der 20%igen Umlage zu den directen Steuern irgend welche Umlage zur Verzehrungssteuer beschlossen hätte; auch ist es unwahr, daß die Bezirks-Umlagen um 15% geschweige denn um 35% erhöht worden wären.

Vom Bezirksausschuß Friedau,
am 18. Jänner 1884.

Dr. J. Gersak, Bezirksobmann.

Volkswirtschaftliches.

[Pettauer Vorschuß-Verein.] Der Rechnungs-Abschluß dieses Vereines für das Jahr 1883 weist an Activen fl. 155.755 34 kr. nach; an Passiven: für Spareinlagen fl. 82.741.29 kr., Stammanteile der Mitglieder fl. 49015.94 kr. Rescompte fl. 1000, Stammanteilszinsen fl. 2.906.63 kr., Zinsen für Spareinlagen fl. 1778.24 kr., vorhin empfangene Zinsen fl. 1545.22 kr., — Gewinn-Saldo fl. 1681.68 kr., endlich 571 Mitglieder mit 1033 Stammanteilen. Das Gesamtvermögen bezieht sich auf fl. 593.562.27 kr. Die General-Versammlung findet am 3. Februar statt.

[Privilegiumsverlängerung.] Das Handelsministerium und das ungarische Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel haben dem Herrn Friedrich Mathes in Cilli das Privilegium auf die Dauer eines Jahres verlängert, betreffend eine Vorrichtung, um vom Bette aus, ohne dasselbe zu verlassen, die Zimmerthür sperren und wieder öffnen zu können.

[Entwerthung des öst. Geldes.] Aus Plevlje erhalten wir die Nachricht, daß türkische Kaufleute den österreichischen Gulden nur mit 80 kr. und Zehnkreuzerstücke nur mit 8 Kreuzer in Verrechnung nehmen. Weiters wird uns mitgeteilt, daß es den dortigen Truppen durch einen Tagesbefehl verboten wurde, bei türkischen Kaufleuten Einkäufe zu machen. Sollte wieder etwas Unheilvolles im Zuge sein?

[Die Zufuhr von australischem Fleische] hat in den letzten Jahren in England außerordentlich zugenommen. Im Jahre 1880 wurden 400 eingeschachtelte Hammel in gefrorenem Zustande eingeführt; im Jahre 1883 in 31 Schiffsladungen nicht weniger als 193.645, wovon 62.733 aus den südaustralischen Colo-

nien und 129.732 von Neuseeland kamen. Drei Schiffe brachten das Fleisch in schlechtem Zustande, 7 in mittelgutem, 21 in vortrefflichem.

MATTONI'S GIESSHÜBLER

reinstes
alkalisches

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Nach Schluß d. Blattes eingetroffen.

Wien, 26. Jänner. (Orig.-Telegramm.) Bei der heutigen Debatte über den Antrag Wurmbrand gelangte Dr. Rechner zum Worte. Er wandte sich in kurzer, beifällig aufgenommenen Rede gegen die Deutschen auf der rechten Seite des Hauses. — Abgeordneter Dr. Gregor findet, daß seit 1861 es keine Regierung gab, welche der deutschen Sprache und Nationalität solche Dienste geleistet hätte wie die gegenwärtige; es sei schwarzer Umdank der Deutschen, wenn sie Grafen Taaffe nicht schon längst unter ihre nationalen Heiligen aufgenommen haben (Gelächter). Er polemisiert sodann in langathmiger Weise gegen den Minoritätsbericht und erklärt mit Emphase, daß er in dem Antrage Wurmbrand die Germanisirungstendenz erblicke, die jedoch heute bei der nationalen Begeisterung der Slaven unausführbar sei. Die Germanisirung sei bei der Herrschaft der Nationalitätsidee eine Gefahr für Oesterreich. Die liberale Partei habe ihre Herrschaft verloren nicht weil sie deutsch war, sondern weil sie ihrem Principe untreu wurde. — Die zweistündige Rede des Dr. Gregor erhob sich weit über das Niveau der anderen Redner auf der rechten Seite, sie fand theilweise auch links Beifall. Dr. Magg replicirte in schlagfertiger Weise. — Die Debatte selbst wird heute nicht geschlossen.

Wien 26. Jänner. (Orig.-Telegramm.) Abgeordneter Dr. Rechner reclamirt die deutsche Sprache als Staatssprache, weil sie die einzige Weltsprache Oesterreichs ist. Er bespricht die Affaire Rotschedl als einen Beweis, daß die Regierung dem deutschen Schulvereine feindlich gesinnt sei. — Dr. Magg sagt, in Kaiser Josef sehen wir nicht den Germanisator, sondern den Gründer des Einheitsstaates. Die Ablehnung des Antrages Wurmbrand bedeutet, daß die Rechte neben den Ansprüchen für die Länder und Nationalitäten keinen Boden für die Entwicklung des Staates läßt. Deutsch sind wir und Deutsch bleiben wir. (Gandeklatschen.) — Das Auftreten Dr. Gregor's wird als harte Niederlage für Rieger aufgefaßt. Montag findet die Fortsetzung der Debatte statt. Der Coronini-Club proponirt eine Resolution in verschwommener Fassung.

Wien, 26. Jänner. (Orig.-Teleg.) Das Tagesjournal „Tribüne“ ist heute eingegangen. — In der Stadt ist das Gerücht verbreitet, daß auf der Mollerbastei ein Attentat auf einen Polizeicommissär stattgefunden habe.

Course der Wiener Börse vom 26. Jänner 1884.

Goldrente	100.45
Einheitliche Staatsschuld in Noten	79.90
in Silber	80.30
Märzrente 5%	95.—
Banfactien	849.—
Creditactien	305.40
London wista	121.30
Napoleon d'or	9.63
1. f. Münzducaten	5.72
100 Reichsmark	59.45

Uebersicht

der meteorologischen Beobachtungen an den Stationen Cilli, Tüffer und Neuhaus.

Monat Dec. 1883	Cilli 7 ^h 1 ^h 8 ^h	Tüffer 7 ^h 1 ^h 9 ^h	Neuhaus 7 ^h 2 ^h 9 ^h
Luftdruck bei 0° in Millimetern:			
Monatmittel	741.93	744.05	—
Maximum (am 31.)	754.3	756.9	—
Minimum (am 4.)	721.3	723.3	—
Temperatur nach Celsius:			
Monatmittel	-1° 92	-0° 74	-2° 52
Max. (am 4. 23 15 13*)	+6° 8	+7° 6	+2° 8
Min. (am 8 31 *)	-11° 3	-10° 2	-10° 4
Dunstdruck in Millimetern, Mittel:			
	3.4	3.7	—
Feuchtigkeit in Percenten, Mittel:			
	84.2	85.4	—
geringste (am 5.)	45	46	—
Niederschlag in Millimetern, Summe:			
größter binnen 24 St. (am 17.—18.)	21.0	20.7	10.2
Monatmittel der Bewölkung (0—10)	6.4	6.5	6.4
Zahl der Tage mit:			
Messbaren Niederschlägen	11	10	7
Nebeln	2	2	0
Frost	28	27	29
Stürmen	0	1	0
Gewittern	0	0	0

Secundäre Temp.-Extreme:

Cilli: am 4. u. 23. + 6° 8, am 31. — 10° 0.

Tüffer: am 4. + 7° 0, 23. + 7° 5, am 31. — 8° 6.

Neuhaus: am 5. + 2° 5, 16. + 2° 7 am 8 — 10° 3

*) In Cilli u. Tüffer nach dem Max-Min-Therm. in Neuhaus nach unmittelbarer Beobachtung.

Auflage 315.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in dreizehn fremden Sprachen. 388—

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche u., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Bezeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens- und Chiffren u.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Straße 38; Wien I, Operngasse 3.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

„THE GRESHAM“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Rechenschafts-Bericht

vom 1. Juli 1881 bis incl. 30. Juni 1882.

Activa	fr. 79,368,882.80
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	„ 15,412,821.75
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	„ 128,300,000.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für	„ 67,185,575.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 29 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	„ 1,130,500,000.—

Activa	fr. 83,780,016.90
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	„ 16,602,367.70
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848	„ 139,950,000.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für	„ 65,726,175.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf	„ 1,260,777,854.55

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischtes und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Policen den Rückkauf für Policen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Policen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Policen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind. 64—12

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem

General-Agenten für Krain und Südsteiermark.

Valentin Zeschko,

Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

59—12

Etabliert 1877.

Servat Makotter's

Erste steiermärkische

Drahtmatratzen-Manufactur

in Marburg,

36—3

Ecke der Post- und Victringhofgasse,

erzeugt und liefert die besten existirenden elastischen Betteinsätze: **Original-Draht-Matratzen** von unverwüthlicher Dauerhaftigkeit mit Holz- oder Eisenrahmen, sowie eiserne zusammenlegbare Bettstellen sammt Drahtmatratzen zu den billigsten Preisen unter Garantie für solideste Ausführung und Dauerhaftigkeit. Prospecte mit Preisverzeichniss und Zeichnung gratis und franco.

Zeugniss. Es macht mir ein besonderes Vergnügen, Ihnen hiemit über die mir aus Ihrer Fabrik zugekommene Draht-Matratze meine vollste Zufriedenheit aussprechen zu können. Vorzüglich was Reinlichkeit, Bequemlichkeit und Dauerhaftigkeit anbelangt kann die Draht-Matratze Jedermann und namentlich Kranken wegen ihrer Weichheit und Elasticität auf das wärmste empfohlen werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Leutschach, 28. August 1881.

Al. Sver, Cooperator.

Avis für Capitalisten u. Börseninteressenten.

Es ist unstreitbar, dass nur derjenige mit Aussicht auf Erfolg an der Börse operiren kann, welcher bei vorsichtiger Beobachtung der vorherrschenden Situation die täglichen Coursvariationen rasch auszunützen versteht. Da jedoch der Privatspeculant der Börse gewöhnlich ferne zu stehen pflegt, so vermag nur der erfahrene u. gut informirte Börsenbesucher in obgedachter Weise Erfolge aufzuweisen.

Um diesem Umstande Rechnung zu tragen, bieten wir unseren Comittenten die Möglichkeit, mit kleinen und grösseren Einlagen **ohne Risiko** recht ansehnliche Gewinnste zu erzielen. Wir leiten nämlich die Operationen an der Börse nach eigenem Ermessen, wodurch wir uns verpflichten können, dem Einleger von

fl. 150.—	monatlich einen Gewinn von mindestens	fl. 5.—
fl. 300.—	„ „ „ „ „	fl. 12.—
fl. 500.—	„ „ „ „ „	fl. 20.—
fl. 1000.—	„ „ „ „ „	fl. 45.—
fl. 2000.—	„ „ „ „ „	fl. 100.—

auszuzahlen. — Der Gewinn kann sich jedoch nach Massgabe der jeweiligen Operationen auch noch wesentlich erhöhen, darf aber niemals geringer sein, als die vorher bezeichneten Beträge ausweisen.

Die Einlage geschieht in Barem oder in Werthpapieren und kann täglich stattfinden. Die Auszahlung der Gewinnste erfolgt monatlich. Bei Rückforderung des Stammcapitals wird das laufende Engagement sofort abgewickelt u. die Rückzahlung erfolgt drei Tage nach geschehener Kündigung.

Alle übrigen gewünschten Informationen ertheilen bereitwilligst

Altmann & Co., Bankhaus in Wien, Stadt, Schottengasse 1.

Princip: prompt, coulant und discret.

540—20

An das Privatpublicum!

(Siehe unsere vorhergehenden Anzeigen.)

713—4

Unsere zwölfte Monats-Dividende pro December 1883

beträgt fl. 25.—	per Einlage à fl. 500.—
„ fl. 12.50	per Einlage à fl. 250.—
„ fl. 5.—	per Einlage à fl. 100.—

und kann täglich an unserer Cassa zwischen 9—12 Uhr erhoben werden. Nach den Provinzen geschieht die Auszahlung mittels Postanweisungen.

Das Gesamt-Erträgniss für das Jahr 1883 fl. 459.50 für jede bei uns mit fl. 500 gemachte Einlage.

Die Capitals-Rückzahlungen finden ohne jedweden Abzug statt, u. zw. für Beträge bis zu fl. 500.— gegen 30tägige, bis zu fl. 1000.— gegen 60tägige, bis zu fl. 5000.— gegen 90tägige mündliche oder schriftliche Kündigung. — Einlagen werden täglich entgegengenommen und von dem nächstfolgenden Tage an verzinst.

THEODOR NODERER & COMP.,

protocol. Bank- u. Lombard-Geschäft in Wien, I., Schottenring 5, Hessgas. 7, I. St. Zahlstelle in Graz: Stempferg. 4, I. St.,

übernehmen Aufträge für die Wiener Börse zum Ein- und Verkauf aller im officiellen Coursblatte notirten Effecten gegen mässige Provision und prompte Ausführung und ertheilen Vorschüsse bis nahe zum vollen Werthe.

Statistik!

Die Krankheiten, in denen die Malz-Fabrikate, System Johann Hoff, gebraucht wurden, sind Husten, Bronchial-Rheumatismus, Lungenschwindsucht, Unterleibs-Beschwerden, Hämorrhoidal-Leiden, Kräfteverfall, Typhus, Blutarmuth, Verdauungs-Beschwerden. — Gebrauchte Fabrikate: Malzextrakt-Gesundheitsbier, Malz-Chocolade, conc. Malzextrakt, Brust-Malzbonbons. Sämmtlich nach dem System Joh. Hoff.

Wo das erkrankte Leben schon zu schwinden droht,

findet es oft unerwartete Heilung in den echten **Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsmitteln, Malzextrakt-Gesundheits-Bier, concentrirtes Malz-Extrakt, Malz-Chocolade und Brust-Malzbonbons.** Daher das dauernde Bestehen des Geschäftes (35 Jahre), die hohen Auszeichnungen (59 an der Zahl), die vielen Dankschreiben (etwa eine Million).

Die in den Malzfabrikaten enthaltenen Heilkräuter haben Tausende gesund gemacht. Wir entnehmen der Berliner und der Wiener Zeitung von diesem Monat: An den Erfinder und alleinigen Fabrikanten des Johann Hoff'schen Malzextraktes, Hofflieferant der meisten Souveräne Europa's, k. Commissionsrath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden etc. etc. Johann Hoff in Wien, Graben, Bräunerstrasse 8. Seit 1 1/2 Jahren litt meine Frau an Brustkrankheit, Bleichsucht und Magenbeschwerden. Nichts wollte helfen. Endlich gebrauchte ich Ihr Malzextrakt-Gesundheitsbier und Ihre Malz-Chocolade. — Augenblicklich trat eine Besserung ein, die Brust wurde entschleimt und die gesunde Blutröthe kehrte wieder zurück. (Dank.) Balter, königl. preussischer Polizei-Beamter, Wilsnackerstrasse 8, Berlin.

Aus Wien. Mein Mann, J. Kraus, Wachsleinwand-Fabrikant, litt an Lungentuberkulose, konnte weder ruhig essen noch schlafen, spukte Blut und wir gaben die Hoffnung auf Heilung auf. Endlich entschlossen wir uns zum Gebrauche von Johann Hoff'schem Malzextrakt. Nach Gebrauch von 30 Flaschen und diversen Beuteln Brustmalzbonbons trat eine wunderbare Umwandlung ein, er spukte kein Blut mehr, ist gesund, isst und schläft gut.

Franciska Kraus, Hausbesitzerin in Wien, Ottakring, Flötzersteig 64.

Der Papst Pius IX. gebrauchte das Johann Hoff'sche Malzextrakt, das er sich durch den Cardinal Scipio Capello kommen liess, und fand Erleichterung vom Asthma. — Der Kaiser von Russland lässt es sich nach seinem Lustschloss Zarskoje-Selo durch seinen Adjutanten Grafen Schuwaloff kommen.

Preise

des echten Joh. Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbieres:

13 Flaschen fl. 6.06, 28 Flaschen fl. 12.68, 58 Flaschen fl. 25.48. — Von 13 Flaschen ab Franco-Zustellung in's Haus. Zum Versandt ab Wien: 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. 1/2 Kilo Malz-Chocolade I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei grösserem Quantum mit Rabatt.) Concentrirtes Malzextrakt 1 Flacon fl. 1.12, 1/2 Flacon 70 kr. Malzbonbons 1 Beutel 60 kr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel). Unter 2 fl. wird nichts versendet.

Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier.

Haupt-Depôts:

40—12

CILLI: J. Kupferschmidt, Apoth., Marek, Apoth.; — **MARBURG:** F. P. Holasek; — **PETTAU:** J. Kasimir.

Ferner in allen grösseren Apotheken des Landes.

Freiwillige Licitation.

Wegen **Uebersiedlung** werden in **St. Marein bei Erlachstein**

Dienstag, den 29. Jänner 1884,
von 9 Uhr Vormittags an

Einrichtungsstücke aller Art

47-2 in grosser Menge versteigert.

Bahrsreiche und dauernde Heilerfolge

Lungenleiden,

Bleichsucht, Blutarmuth,

bei Tuberculose (Lungenschwindsucht) in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verblutungen, ferner bei Strophulose, Rhachitis, Schwäche und Anomalies, welche mit dem vom

Apotheker **JUL. HERBANY** in **WIEN** bereiteten unterphosphorigsauren

Kalk-Eisen-Syrup

erzielt wurden, haben erwiesen, dass dieses Präparat als ein Heilmittel ersten Ranges gegen obgenannte Krankheiten empfohlen zu werden verdient.

Kurzlich constatirte Wirkungen: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Linderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtlichen Schweiß, der Mattigkeit, unter allgem. Kräftezunahme, Heilung durch allmähliche Verfallung der Tuberceln.

Anerkennungsschreiben.

Herrn Julius Herbabny, Apotheker in Wien.



Ich sage Ihnen, dem „Erfinder der kostbaren Arznei, genannt Kalk-Eisen-Syrup“, meinen innigsten Dank, denn ich war schon so zu sagen am Rande des Grabes und kein Mittel wirkte mehr bei mir, bis ich in der Zeitung von Ihrem Heilmittel gelesen hatte, durch welches ich in der kürzesten Zeit genes.

Vincenz Rottl.

Pottenstein, 3. Jänner 1883.

Ich kann nicht genug Dank finden für Ihren vorzüglichen Kalk-Eisen-Syrup, welcher mich von meinem Brustleiden befreite, während alle anderen angewendeten Mittel fruchtlos waren. — Bitte nochmals um 3 Flaschen per Nachnahme.

Pinggau, P. Friedberg, 27. Mai 1883. Peter Ostermann.

Erfinde mir nochmals 6 Flaschen Ihres Kalk-Eisen-Syrup zu senden, spreche für die Wirkung meine beste Anerkennung aus, derselbe macht überaus gute Wirkung.

Kirchbach, P. Rappoltenstein, 28. Mai 1883.

Gans Fingert, Lehrer.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Verpackung.

Wir bitten, ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbabny zu verlangen und darauf zu achten, dass obige beibeh. protok. Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Broschüre von Dr. Schweizer, welche genaue Belehrung und viele Atteste enthält, beigegeben ist.

614—20

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des **J. Herbabny**, Neubau, Kaiserstrasse 90.

Depôts ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmidt, **Baumbach's Erben**,
Apoth. **Deutsch-Landsberg:** S. Müller, **Feldbach:** J. König, **Gonobitz:** J. Wospischil, **Graz:** Anton Redweg, **Leibnitz:** E. Ruchheim, **Martburg:** S. Bancelari, **Pettau:** C. Wehrhast, S. Eliasch, **Nadfersburg:** C. Andrieu, **Wolfsberg:** A. Guth.

Wichtig für Schuhhändler!

M. Kindels

SCHUHFABRIK

Budapest, VII. Bezirk,

offerirt ein Dutzend Herrenstiefletten aus gutem Weichleder mit Doppelsohlen à fl. 32.

Probearträge werden in Post-Colli's zu 6 Paar gegen Nachnahme bestens effectuirt.

Bei grösseren Aufträgen Zahlung laut Uebereinkommen.

39—5

Wichtig für Hausfrauen.

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, dass ich **Caffee- und Tischtücher**, sowie **Leintücher** ohne Nath verfertigt.

Auch nehme ich Bestellungen auf obige Artikel an.

Hochachtungsvoll
Stefan Čečko, Webermeister,
Hochenegg bei Cilli.

107—12

Wichtig für Aemter, Notare, Advocaten,
Speditionen- und Handelshäuser etc.

Stampiglien aus Celluloid.

dauerhafter und billiger als Metall- oder
Kautschukstempel.

Patentgesuch eingereicht.

Celluloid wird seit mehreren Jahren — besonders in Frankreich, England und Amerika — zu Clichés verwendet und hat sich widerstandsfähiger und dauerhafter erwiesen, als Kupfer oder Metall, da selbst bei einer Auflage von einer halben Million kaum merkliche Spuren von Abnutzung sich zeigen.

Celluloid gestattet die Verwendung aller Farben, selbst wenn dieselben ätzende Flüssigkeiten enthalten, also auch von unvergänglichen Firnis- (Buchdruck-) Farben oder Copifarben, während bei vulkanisiertem Kautschuk nur die leicht verwitternden Anilinfarben Anwendung finden können. Celluloid-Stampiglien können daher auch in der Buchdruckpresse verwendet werden.

Stampiglien aus Celluloid empfehlen sich besonders dort, wo deren Abdruck unvergänglich bleiben soll (auf Vollmachten, Cessionen, Urkunden etc.); also vorzüglich bei Aemtern, Notaren, Advocaten, Speditionen, Handlungshäusern u. s. w. Nachdem sich ferner auf Tuch, Leder oder Leinwand gute Abdrücke erzielen lassen, so empfehlen sich diese Stampiglien auch für Gewerbetreibende zur Markierung ihrer Erzeugnisse.

Preise von 2 fl. aufwärts.

Bestellungen für Cilli und Umgebung bei
Johann Rakusch, Cilli,
Buchdruckerei, Papier- und Schreibmaterialienhandlung.

Preiscourante gratis und franco.

500 Gulden

zähle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser** a Flasche 35 kr. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht.
Wilh. Rösler's Nefte, Eduard Winkler,
Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei
J. Kupferschmid, Apotheke. 9—13

Gratis und franco

626—10

grosser

Terno-Gewinn!

Jede Anfrage wird vom Professor Ritter von Orlice, Schriftsteller der Mathematik Westend-Berlin gratis und franco beantwortet — und Jedem die neueste Terno-Gewinnliste pro 1883 umsonst und frei eingesandt.
D. R.

Probeblätter gratis u. franco

„Kmetski prijatel.“

„Der Bauernfreund.“

Erscheint jeden 2. und 4. Sonntag im Monat.

Pränumeration:

Ganzjährig fl. 1.50. — Halbjährig fl. —.80.
Einzelne Nummer 10 fr.

Administration:

Cilli, Herrengasse Nr. 6.

Probeblätter gratis u. franco

The London Bodegacomp.

Wien, Kärnthnerstrasse 14.

Triest, Transito-Lager: Via St. Nicolo 17.

Director Import echter und unverfälschter

Spanischer & Portugiesischer Weine, engl. Spirituosen,

Specialität, Medicinische Weine,

Malaga-Sect, Vino Santo, Alicante

von Professor Dr. L. Roesler (k. k. Versuch-Station Klosterneuburg) für Schwache und Kranke empfohlen.

J. & C. Bloeker,
Amsterdam.

Besonders leicht verdaulich,

und reich

Vollkommen rein.

Holländisches, entöltes

Cacao-Pulver,

in runden Blechbüchsen von 1/2, 1/4, 1/8 Kilo.

Besonders zu empfehlen für Kranke, Magenleidende, Geschwächte, Kinder und Diejenigen, welchen der Kaffee nicht zuträglich ist.

Zu haben bei **Joseph Voigt & Co.**, „zum schwarzen Hund“, Hohenmarkt 1, und in der Haupt-Niederlage für Oesterreich-Ungarn bei **G. A. Ihle**, Wien, Stadt, Kohlmarkt 3.

Depôt in Cilli:

54—12

Bei Traun & Stiger, Franz Zangger, Alois Walland.

„Zum goldenen
Reichsapfel“.

J. PSEPHOFER'S

Apotheke in Wien,
Singerstrasse 15.

Blutreinigungs-Pillen,

normalis Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Recht, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzähligmale und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., 1 Kiste mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei untrant. Nachnahmesendung 1 fl. 10 fr. (Weniger als eine Kiste wird nicht versendet.) Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Constatanten dieser Pillen für ihre wiederlangte Genesung nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:
Waidhofen a. d. Ybbs, am 24. November 1880.

Oeffentlicher Dank.

Euer Wohlgeborn! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnweg gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit beständige Schmerzen (in Folge Zusammenrückens der Eingeweide) empfand, es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Trank Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Blähungen, schwerem Stuhlen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihnen so wunderbar wirkenden Blutreinigungs-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verfehlten und mich von meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreiten.

Daher ich Euer Wohlgeborn für ihre Blutreinigungs-Pillen und übrigen künftigen Arbeiten nicht oft genug meinen Dank und meine Anerkennung ausdrücken kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Johann Oelinger.

Euer Wohlgeborn! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten; eine Freundin hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder 1 Kiste zu senden.
Pilska, den 13. März 1881.

Andreas Parr.

Dießig, den 2. Juni 1874.
Hochgeachteter Herr Psephofer! Schriftlich muß ich und so viele Andere, denen Ihre Blutreinigungs-Pillen wieder zur Genesung verholfen haben, den größten und warmsten Dank aussprechen.

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkend, unfehlbar bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarksleiden, Gliederreizen, Rheuma, Migräne, nervösem Zahnschmerz, Kopfschmerz, Ohrenschmerz etc. etc. 1 fl. 20 fr.

Anatherin-Mundwasser, k. k. priv. echt, von J. G. Pöpp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.

Augen-Essenz, von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à 2 fl. 50 fr. u. 1 fl. 50 fr.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen gegeben werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und verdirbt nicht. 1 Stück 70 fr.

Fiafer-Pulver, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Fieber, Krampfschmerzen etc. Eine Schachtel 35 fr.

Trostbalsam von J. Psephofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Ziegel 40 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen). Gegen verdorrene Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 fr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigt besorgt.
Versendung per Post bei Beträgen unter 5 fl. nur gegen vorherige Einsendung des Betrages durch Postanweisung, bei grösseren Beträgen auch mit Nachnahme.

Leberthran (Dorsch), von W. Maager, echt Original, vorzügliche Qualität, 1 Flasche 1 fl.

Pulver gegen Fußschweiß. Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 fr.

Pâte pectorale von George, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrhe, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten, allgemein anerkannt, 1 Schachtel 50 fr.

Tannochinin-Pomade von J. Psephofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarkosmetika von Ärzten anerkannt, eine elegant angefertigte große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Stendel, bei Fieber und Stichwunden, bösenartigen Geschwüren aller Art, auch alten periodisch auftretenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenentzündungen, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerringwurm, Wunden und entzündeten Brästen, erkrankten Gliedern, Wundstößen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Ziegel 50 fr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. B. Smirich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als Kopfschmerz, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. 1 Paket 1 fl.

P. T.

Hiemit beehre ich mich die höfliche Mittheilung zu machen, dass ich mein

Specerei-, Nürnbergerwaaren- & Weingeschäft
dem Herrn Ferdinand Pellé

verkauft habe und von Heute ab in sein Eigenthum übergeht.

Ich danke Ihnen verbindlichst für das mir bisher geschenkte Vertrauen und bitte, dasselbe auch auf meinem Nachfolger zu übertragen.

Nachdem ich mir noch erlaube, Sie auf das nebenstehende Circular zu verweisen, empfehle ich mich

Cilli, am 21. Jänner 1884.

55—2

hochachtungsvoll

Carl Krisper.

P. T.

Ich nehme Bezug auf vorstehendes Umlaufschreiben, aus welchem Sie ersehen, dass ich das

Specerei-, Nürnbergerwaaren- & Weingeschäft
von Herrn Carl Krisper

käuflich an mich gebracht habe und von Heute ab in mein Eigenthum übergeht; ich bitte, auch mich Ihres Vertrauens werth zu halten, ich werde gütig in jeder Richtung bemüht sein, mich dessen würdig zu zeigen.

Nachdem ich Sie der reellsten und billigsten Bedienung versichere und mich Ihrem gütigen Zuspruche empfehle, zeichne ich mich

Cilli, am 21. Jänner 1884.

hochachtungsvoll

Ferdinand Pellé.

Hôtel-Uebnahme.

Ich beehre mich hiemit höflichst anzuzeigen, dass ich mit 1. Januar d. J. das

„Hôtel Elefant“

Cilli, Ringstrasse,

übernommen habe. Ich werde stets bemüht sein, meine geehrten Passagiere und Gäste durch reinliche und nette Zimmer, gute schmackhafte Küche, vorzügliche Getränke und aufmerksamste Bedienung in jeder Beziehung zufriedenzustellen.

Ferners empfehle ich **Mittags-Abonnements** zu mässigen Preisen. Vorzügliches Gabelfrühstück. Fahrgelegenheiten und Einkehr-Stallungen im Hause.

Um geneigten Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Thomas Schuch,
Hötelpächter.

P. T.

Hiemit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß mein bisheriger Gesellschafter, Herr Ferdinand Pellé, in Folge freundschaftlichen Uebereinkommens aus der durch elf Jahre bestandenen Firma

Walland & Pellé

ausgetreten ist und ich die unter dieser Firma bestandenen

beiden Specerei- und Delicatessen-Handlungen,
Hauptplatz und Postgasse,

auf meinen alleinigen Namen

Alois Walland

50—2

mit ungeschwächtem Fond unter gleichzeitiger Uebnahme sämtlicher Activa und Passiva, weiterführen werde.

Für das geschenkte Vertrauen meinen verbindlichsten Dank sagend, bitte mir dasselbe auch in der Folge ungeschmälert gütigst zu übertragen, welches ich, wie bisher, durch streng reelle und solide Bedienung rechtfertigen werde.

Cilli, am 21. Jänner 1884.

Hochachtungsvoll

Alois Walland.

Hopfen-Hürden

und schönes, reines Schilfrohr zur Erzeugung derselben liefere ich in jedem Quantum **allerbilligst** und **solid** und erbitte mir rechtzeitige Aufträge.

Gregor Gobeo,

62—4 Tischlermeister in Cilli, Feldgasse 13.

Ein schöner, fast neuer Eiskasten

ist sogleich billigst zu verkaufen.
Näheres Administration.

44—3

Ein Lehrjunge

aus gutem Hause, beider Landessprachen mächtig, wird in eine Gemischtwaaren-Handlung am Lande sogleich aufgenommen.

Auskunft in der Administration d. Blattes.

Stein- & Edelmarder-, Fuchs-, Iltiss-, Otter-, Wildkatzen-, Kaninchen-, Dachs- und Hasenbälge etc.

bezahlt zu den höchsten Preisen

Joh. Jellenz in Cilli,

Postgasse Nro 28.

655—26

Nur noch bis Anfang April
werden im 49—20

zahnärztlichen Atelier

(Cilli, Café Hausbaum)

künstliche Gebisse erzeugt, Zahnoperationen vorgenommen und Zahnplomben ausgeführt.

Zur gef. Beachtung!

Alle jene P. T. Herren und Familien, welche zu dem am 2. Februar l. J. in den hiesigen Casino-Localitäten stattfindenden

Veteranen-Kränzchen

bisher aus Versehen keine Einladungen erhalten haben, diesem jedoch anzuwohnen wünschen, wollen gefälligst Ihre Adressen in der Tabak-Trafik in der Postgasse abgeben.

56-2

Pferde- und Schweinshaare

kauft jedes Quantum zu den besten Preisen

Johann Sager,

Bürstenmacher, Cilli, Bahnhofgasse Nro 96.

Gleichzeitig empfehle mein bestsortirtes Lager aller Gattungen Borstenwaaren.

58—3

Zwei schöne Oelgemälde,

110 Centimeter hoch und 146 Centimeter lang, welche seinerzeit über 400 fl. gekostet haben, sind um den billigen Preis von 70 fl. zu verkaufen. Näheres in der Administration der „Deutschen Wacht“.

57-3

Meerspinnen

(gracievoll)

sind von Dienstag an zu haben im

„Hôtel goldener Löwe“.

Daselbst ist auch ausgezeichnete Istrianerwein im

61—1

Ausschanke.

Zu verkaufen

45—2

ein neues Harmonium.

Anfrage im Geschäftlokale Horrengasse Nro 8.

Complete

Wirthshaus-Einrichtung

ist billig zu kaufen.

Anzufragen in der Administration der „Deutschen Wacht“.

31—5

Ein Lehrjunge

aus gutem Hause und beider Landessprachen mächtig wird sogleich aufgenommen in der Gemischtwaaren-Handlung von **Johann Löschnigg** in **St. Marein bei Erlachstein.**

35—3

Frische Butter.

Auf dem Gute Sallach bei Cilli ist täglich frisch gerührte Butter, per Kilo 1 fl. 20 kr. und Topfen per Kilo 20 kr. zu haben.

60—3

Meine alte Mutter wurde lange Zeit von Rheumatismus geplagt, ohne Hilfe zu finden. Durch Zufall erhielt ich jedoch ein Hausmittel, das nicht nur mir Heilung brachte, sondern auch meine gute Mutter schnell von ihren Schmerzen befreite. Aehnlich Leidenden theile ich aus Dankbarkeit gern Näheres gratis mit.

M. Hlina,

Wien I., Getreidemarkt 2.